

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1928**

25.6.1928 (No. 174)



# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Mh. 2.60 durch die Post ohne Postgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschlag. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

## Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung  
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenratgeber, Blätter für den Familienhaushalt, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Militär, Klebrdruckbeilage, „Ausgewählte Wochenschrift“, Reichsliste, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21  
Fernspr.: Geschäftsstelle 6233, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckabgabe: Beobachter, Postfachkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltenen 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenfeld 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Rahmenfeld 40 Pfg., Rabatt nach Tarif. Bei Jahrgangsschwierigkeiten, zwingender Eintragung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 17 Uhr

Dir. 174 (8 Seiten)

Karlsruhe, Montag, den 25. Juni 1928

66. Jahrgang

## Die neue amerikanische Note

Berlin, 24. Juni. Der Wortlaut der neuen Kellogg-Note ist heute veröffentlicht worden. Sie stützt sich in ihrem wesentlichsten Inhalt vollständig auf die Note vom 13. April d. J. und nur die ersten drei Absätze der Präambel haben eine revidierte Fassung erhalten. Die revidierte Präambel erkennt ausdrücklich an, daß, wenn in Zukunft ein Staat unter Verletzung des Vertrages zum Kriege schreitet, die anderen vertragschließenden Parteien dadurch diesem Staate gegenüber von ihren Verpflichtungen aus dem Vertrage entbunden sind. Sie sieht auch die Beteiligung aller Parteien der Locarno-Verträge vor und werde außerdem die von der französischen Regierung erwähnten Neutralitätsverträge aufnehmen. In einem kurzen Schlusssatz spricht Votschaffer Shurman namens seiner Regierung sodann die feste Hoffnung aus, daß Deutschland nicht hinstehen werde, alsbald seine Bereitwilligkeit zur Unterzeichnung dieses Friedenswerkes mitzuteilen. Die anderen, jetzt nicht beteiligten Nationen würden nach Inkrafttreten des Vertrages dann ganz von selbst hinzukommen.

Der neuen Note liegt der Entwurf eines Kriegsverfemungspaktes bei, der, wie in der Note gesagt, bis auf die angeführten Änderungen mit dem am 13. April 1928 überreichten Entwurf identisch ist. Statt der sechs Nationen, die in dem ersten Entwurf als vertragschließende Parteien genannt sind, werden in dem revidierten Entwurf als vertragschließende Parteien fünfzehn Nationen angeführt.

## Erste separatistische Strömungen in Belgien

(Eigener Bericht)

Brüssel, 25. Juni.

Während bis in die letzte Zeit hinein die „separatistische Gefahr“ in Belgien, das heißt das Auseinanderfallen des Königreiches in zwei Teile nach der germanischen und der romanischen Masse der betreffenden Bevölkerung, mehr von der germanischen oder flämischen Seite zu kommen schien, ist nun unvermutet ein Umschwung eingetreten: Die romanische Bevölkerung, die Wallonen, tritt nun mit Forderungen auf, die einer sprachlichen Zweiteilung des Landes mit eigenen Verwaltungsrechten für beide Teile gleichkommen. Das ist umso eigenartiger, als bisher die Wallonen den Flämen immer das Streben nach einer gewissen Autonomie zum Vorwurf machten. Aus der Kriegszeit sind Bestrebungen der Flämen bekannt, eine eigene flämische Verwaltung zu bekommen, und da von deutscher Seite diese Ziele gefördert wurden, galt es bis in die letzten Monate hinein als eine Art „Vandensverrat“, die Forderung nach einer Autonomie für Flandern auszusprechen. Zu den schon früher erwähnten Äußerungen aus dem wallonischen Gebiet, die auf eine Autonomie für Wallonien abzielen, sichtet die flämische „Standard“ nun noch eine andere, die des wallonischen Blattes „Expres“, das ein förmliches Autonomieprogramm aufstellt. Die Ursache dieser separatistischen Bestrebungen der Wallonen haben wir schon neulich skizziert. Sie liegen darin, daß der flämischen Sprache in ganz Belgien Gleichberechtigung zuteil werden soll, so daß es Pflicht jedes belgischen Gebildeten (von der Mittelschule ab) sein soll, beide Sprachen, die niederdeutsche und die französische zu sprechen. Diesen Zwang lehnen die Wallonen ab. Für sie ist, wie ihre Schriftsteller bei jeder Gelegenheit verkünden, die flämische Sprache eine „minderwertige“ Sprache, deren Beherrschung man ihnen nicht aufzwingen könne. Da aber eine Mehrheit für die obligatorische Zweisprachigkeit vorhanden zu sein scheint, treten sie jetzt für die frühere so sehr befehete Zweiteilung des Landes ein. Man darf von heute an sagen, daß Belgien eine regelrechte Autonomiebewegung habe.

## Einweihung des Görres-Denkmal

Koblentz, 24. Juni. Hier wurde heute unter Beteiligung zahlreicher auswärtiger Gäste und lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung das Denkmal für den in Koblentz geborenen großen Publizisten Josef Görres enthüllt.

## Gegen die „Aberflutung“ deutscher Sachlieferungen

Ein Protest französischer Industrieller

(Eigener Bericht)

Paris, 25. Juni.

Der jochen veröffentlichte Jahresbericht 1927 des Verbandes der metallverarbeitenden Industrien Frankreichs befaßt sich auch des längeren mit den deutschen Sachlieferungen. Sie werden als „kapitales Problem“ bezeichnet und bemerkt, daß das allgemeine Interesse wohl die Verwendung der Sachlieferungen als notwendig erscheinen lasse, daß aber „ernste Sicherheitsmaßnahmen unerlässlich“ sind, besonders hinsichtlich des Umfangs der jährlich zu wertenden Beträge dieser Art. Der Jahresbericht verweist auf den Unterschied in der Zollbehandlung der Sachlieferungen für die „befreiten Gebiete“ und der sogenannten „freien Lieferungen“. Bezüglich der letzteren wird gesagt:

„daß die Aufrechterhaltung der jetzt gewährten Zollvergünstigungen „in kürzester Frist zum sicheren Ruin einiger der mechanischen Industrien Frankreichs führen wird, besonders jener, deren Rundschau sich in den genannten Gebieten befindet“.

Hier müßten unbedingt Abänderungen des Zollregimes getroffen werden. Die am 24. März 1928 beschlossene Ausdehnung der deutschen Sachlieferungen auf große öffentliche Bauten sehe nun auch noch gewisse Zollvergünstigungen vor. Es heißt nun: „Die Gefahr für die metallverarbeitenden Indu-

strien Frankreichs liegt in der Tatsache, daß außer einigen Rohstoffen (Rohle, Fette usw.) es offensichtlich die mechanischen und Elektromaterialien sind, die sich am besten zu den Sachlieferungen eignen. Bis jetzt ist die Einfuhr deutschen mechanischen Materials auf diesem Kapitel relativ wenig bedeutend gewesen. Gegenwärtig hat man es jedoch mit einer förmlichen Überflutung zu tun: Für die Ausrüstung der Häfen, der Kolonien, des automatischen Telefons, der öffentlichen Arbeiten werden Projekte ausgearbeitet, die die französische Konstruktionsindustrie stark beunruhigen müssen. Um die Unzulänglichkeiten dieser außergewöhnlichen Konkurrenz zu vermindern, ist es zweckmäßig, in der dringlichsten Form die Regierung auf die Notwendigkeit hinzuweisen, eine strenge Kontrolle und eine gerechte Verteilung der deutschen Sachlieferungen auf die verschiedenen Gruppen der nationalen Produktion zu sichern.“ Der Bericht erwähnt die schon gemeldete Produktionsquote, die feststellen soll, wie weit die französische Leistungsfähigkeit geht und fordert, daß die freie deutsche Ausfuhr nach Frankreich und die Ausfuhr anderer Länder nach Frankreich entsprechend gekürzt werde, um einen Ausgleich gegenüber den Sachlieferungen zu schaffen. Schließlich wird auf die Gefahr verwiesen, die darin besteht, daß Deutschland durch die Sachlieferungen für Frankreich auch auf dem Weltmarkt konkurrenzfähiger werde. Von dem Wahnsinn des Verjailles Werkes ist vorerst noch keine Rede. Doch wird auch dieser Tag kommen.

## Mobile gerettet

Berlin, 25. Juni. Zur Rettung Mobiles durch ein schwedisches Flugzeug berichtet der Sonderberichterstatter des „Montag“ folgende Einzelheiten:

Vor seiner Rettung hatte Mobile erneut um Hilfe gerufen und berichtet, daß das Eis anfangs, nach Norden zu treiben. Gleichzeitig begänne es, in schraubende und mahelnde Bewegung zu kommen. Die italienischen und schwedischen Flugzeuge wollen versuchen, Mobiles Gefährten, die sich noch auf dem Eis befinden, gleichfalls zu retten. Man wird auch die unterwegs befindlichen Hundebespanne zu größter Eile anspornen. Mobile und seine Gruppe waren die ganze Nacht im Verzweiflungskampf gegen das Eis, das in ständiger Bewegung war. Schollen im Gewicht von hunderten von Zentnern wurden wie Spielbälle hin- und hergeschoben. Mobile wurde von einer Scholle das Bein gebrochen, weshalb er auch als Erster abgeholt und an Bord des Schiffes „Duett“ gebracht wurde. Die Landung des schwedischen Flugzeuges „Mplland“ auf dem in Bewegung befindlichen Eis war ein Meisterstück der Fliegerkunst und mit größter Gefahr verbunden, da der Startplatz sich ständig zu ändern drohte. Nach dem Start der „Mplland“ in Mobiles Lager ist das schwedische Hilfsschiff weiter nach Osten vorgezogen und in der Hingelopenstraße vor Anker gegangen, wo Mobile in ärztliche Behandlung genommen wurde. Sein Zustand ist kritisch.

Rechtsanwalt Doenark-Koblentz übergab im Namen des Denkmal Ausschusses das Denkmal der Obhut der Stadt.

## Große Unterschlagungen

Rotterdam, 24. Juni. Bei der Dampfmaschinenfabrik Stern wurden Unterschlagungen in Höhe von 50 000 Mark aufgedeckt. Es handelt sich um Betrügereien, die beim Verkauf von Fahrkarten verübt worden sind. Die Rottdamer Kriminalpolizei verhaftete heute aus diesem Anlaß neun Angestellte der Gesellschaft.

## Die Stabilisierung des französischen Franken

Von den großen europäischen Mächten ist Frankreich erst spät zur Stabilisierung seiner Währung geschritten. Allerdings war der Zusammenbruch der französischen Währung nicht im entferntesten so schwer wie in anderen Ländern, namentlich in Deutschland. Das verhältnismäßig langsame Tempo der französischen Inflation hat nicht zu den Fallerscheinungen geführt, wie wir sie in Deutschland erlebt haben. Der französische Produktionsapparat und die Handelsbetriebe waren bei weitem nicht so mitgenommen wie bei uns nach der Inflation; auch haben die breiten Arbeiterschichten in Frankreich nicht so schwer zu leiden gehabt wie die deutschen. Immerhin hat das langsame Sinken des Franken und die zunehmende Entwertung des Geldes auch auf die französische Wirtschaft einen lähmenden Einfluß ausgeübt.

Die großen Gefahren, die Staat und Wirtschaft von einer weiteren Entwertung des Franken drohten, veranlaßten vor etwa 2 Jahren Poincaré, Finanzminister und Ministerpräsident zugleich, die große Aufgabe der Wiederherstellung der französischen Währung energisch in die Hand zu nehmen. Es gelang ihm, das Vertrauen des größten Teils der Kammer und der Nation für seine Aktion zu gewinnen, wiewohl das Stabilisierungsprogramm auf lange Sicht eingestell und mit raschen Erfolgen nicht zu rechnen war. Tatsächlich ist die Frankenstabilisierung schon seit einiger Zeit durchgeführt. Es fehlten nur noch die gesetzliche und juristische Sanktionierung des bestehenden Zustandes und die offizielle Festlegung des Stabilisierungskurses. Im Einklang mit den Beschlüssen eines vor wenigen Tagen stattgehabten Kabinettsrates will Poincaré nunmehr, wie aus Paris zuverlässig verlautet, zur gesetzlichen Stabilisierung schreiten und Kammer und Senat in nächster Zeit die entsprechenden Gesetzesvorlagen unterbreiten.

Finanztechnisch wurde die Stabilisierungspolitik im Jahre 1926 durch eine Reihe von Maßnahmen eingeleitet, die sehr umfassend waren. Auf Grund dieser Maßnahmen ist es zunächst gelungen, die Staats Haushalte für 1927 und 1928 ins Gleichgewicht zu bringen. Die größten Schwierigkeiten bereitete aber die für Frankreich besonders wichtige Frage der Regelung der inneren Staatsschuld. Diese Schuld beträgt noch immer etwa 300 Milliarden Papierfrank (= 61 Milliarden Goldfrank), wovon ein nicht unerheblicher Teil sehr kurz befristet ist. Die konsolidierte Schuld bildet für die französische Finanzverwaltung keinen Gegenstand der Sorge, wohl aber die kurzfristige Schuld d. h. alle Verbindlichkeiten mit einer Laufzeit von 1-10 Jahren und noch mehr die schwappende Schuld d. h. Schuldmittel mit einer Laufzeit von einem Monat bis zu einem Jahr.

Durch Gesetz vom 7. und 10. August 1926 wurde nun die Verwaltung, Verzinsung und Tilgung der kurzfristigen und schwappenden Schuld einer autonomen, von der allgemeinen Finanzverwaltung getrennten Amortisationskasse übertragen, die ihre Einnahmen aus dem Tabakmonopol, der Erbschaftsteuer und einer „außerordentlichen Steuer auf die erste Verarbeitung“ erhält. Die Rückzahlung der schwappenden Schuld ist auf einen längeren Zeitraum verteilt, inzwischen sucht die Regierung den Kurs dieser Schuldmittel unter allen Umständen zu halten. Die kurzfristige Schuld erreicht eine Gesamthöhe von 43 Milliarden Fr. Die schwappende Schuld ist praktisch auf etwa 30 Milliarden Fr. zu veranschlagen. Eine große Rolle spielen bei diesen Schuldmitteln die Bons der „nationalen Verteidigung“, die französische „Kriegsanleihe“. Man sucht in Frankreich diese Bons mit allen Mitteln zu vermindern und zu konsolidieren. Wichtige Akteure für die französische Stabilisierungspolitik sind dabei der erhebliche Gold- und Devisenfonds der Bank von Frankreich, der nach dem Ausweise vom 10. November 1927 einem Werte von 50 Milliarden Fr. entspricht und damit beinahe den Betrag der umlaufenden Banknoten (56 Milliarden) erreicht, und der immer noch erhebliche ausländische Kapitalbesitz Frankreichs in Höhe von etwa 20 Milliarden Goldfrank. Mit Hilfe dieses Goldfonds könnte man jeder Gefahr für die Währung vorbeugen.



Die französische Regierung entschloß sich weiterhin, um das allgemeine Vertrauen zu beleben und um die von ihr der Staatsbank geschuldeten Vorschüsse im Betrage von 18 Milliarden Fr. zurückzahlen zu können, zur Auflegung einer großen 5 % - Staatsanleihe. Diese am 7. Mai aufgelegte Staatsanleihe hat alle Erwartungen übertraffen und allein in bar über 10 Milliarden Fr. gebracht. Der Erfolg dieser Anleihe hat bei der Regierung die letzten technischen Bedenken gegen die gescheiterte Stabilisierung beseitigt. Fraglich ist nur noch der Stabilisierungskurs. Die Regierung denkt offenbar an eine Stabilisierung zum augenblicklichen Kurs (Durchschn. Kurs im Mai 1928: 124 Frank auf 1 engl. Pfund). Andere Finanzpolitiker wie Caillaux finden diesen Kurs zu niedrig und treten für eine Aufhebung der letzten Stabilisierungsmaßnahme ein, um einen besseren Kurs abzuwarten. Jedenfalls steht Poincaré am Ende seiner Sanierungsaktion.

**Der von Faschisten geprügelte diplomatische Kurier Englands**  
(Eigener Bericht)

Mailand, 25. Juni. Mit 14tägiger Verspätung läßt sich jetzt auch die italienische Presse zu dem Falle des von Faschisten in Mailand überfallenen und aus Mache verprügelten diplomatischen Kuriers Englands vernehmen. Im großen Ganzen wird die Berichterstattung des „New Statesman“ und des Reuterskorrespondenten in Bern bestätigt. Gleichzeitig wird gemeldet, daß eine junge Schwedin ebenfalls von faschistischen Geheimagenten „kontrolliert“ wurde. Die Dame äußerte sich recht drastisch über die faschistische Unfittigkeit der Belästigung von harmlosen Ausländern und drohte damit, sie werde in der schwedischen Presse auf dieses Land aufmerksam machen, damit ja kein Schwede sich dorthin begeben. Wegen dieser „Drohungen“ wurde sie verhaftet und steht einer Bestrafung entgegen. Der „Secolo“ behauptet, die gesamte faschistenfeindliche Presse verbreite ausführlich den Zwischenfall des englischen diplomatischen Kuriers, um dem Touristenverkehr nach Italien zu schaden.

**Faschistische Filmpropaganda in allen Ländern**  
(Eigener Bericht)

Mailand, 25. Juni. Das nationale italienische Filminstitut „Luce“ hat, wie eine interessante Mitteilung im Wirtschaftsorgan „Sole“ besagt, in Paris eine besondere Filiale errichtet, mit der spezifischen Aufgabe, durch die Kinematographie in Frankreich und Belgien alle die wunderbaren Werke des nationalen Wiederaufbaues kennen zu lernen, die der Regierung Mussolinis zu verdanken sind. Es handelt sich also um eine regelrechte politische Propaganda auf dem Wege des Films zugunsten des Faschismus. Wie die Presse, ist in Italien auch der Film verstaatlicht. Die Pariser Nachricht ist von Interesse, weil in

der letzten Zeit auch von einem Abkommen der „Luce“ mit deutschen Filmfirmen berichtet wurde, weil auch hier der propagandistische Zweck die Hauptsache sein dürfte. Die „Luce“ hat in der letzten Zeit auch Verhandlungen mit amerikanischen Firmen angeknüpft, so daß auch in der Neuen Welt die „Segnungen des Faschismus“ verkündigt werden sollen.

**Um den Kehler Hafen**

Karlsruhe, 25. Juni. Zu unserer Meldung in Nr. 167 vom 18. Juni wird uns von zuständiger Seite mitgeteilt: „Der erste Abschnitt der gemeinsamen Verwaltung des Kehler Hafens mit jenem von Straßburg aufgrund des Versailler Vertrags war am 10. Januar 1927 abgelaufen. Durch Entscheidung der Zentralkommission für die Rheinschiffahrt ist die weitere Frist, die nach dem genannten Vertrag unter gewissen Voraussetzungen bis zu 3 Jahren verlängert werden kann, auf den 10. Juli 1928 festgesetzt worden. Von diesem Zeitpunkt ab steht der Kehler Hafen wieder ausschließlich unter deutscher Verwaltung.“

**Einzelheiten über die Entgleisung bei Hiberach**

Stuttgart, 24. Juni. Zu der Entgleisung des D 135 erfahren wir noch von nichtamtlicher Seite, daß der Zug mit der vorgezeichneten verminderten Geschwindigkeit fuhr, worauf es auch zurückzuführen sein dürfte, daß der Unfall keine schweren Folgen hatte. In der Unfallstelle sind augenblicklich Umbauarbeiten im Gange. Die von Friedrichshafen kommenden Züge werden auf ein anderes Geleise geleitet, die Entgleisung geschah aber erst hinter der entsprechenden Weiche. Die Maschine stürzte um und die nachfolgenden sechs Wagen entgleisten gleichfalls. Der Geizer wurde eingeklemmt und erlitt Verbrühungen. Einige Telegraphenstangen wurden umgerissen, so daß die Telegraphenleitung unterbrochen war.

Ein Mitreisender des entgleisten D-Zuges gibt uns folgende Darstellung: Man habe zunächst den Eindruck, daß die Notbremse gezogen worden sei. Es gab einen starken Ruck und ein Krachen, auch hörte man verschiedene Schreie von Verletzten und die übrigen Reisenden begaben sich hinaus auf den Bahnhofs-Umrandung. Binnen kurzem war die Sachlage geklärt. Einige der Verletzten fuhren mit Auto nach Hiberach, andere mit den sonstigen Reisenden in inangewiesenen angekommenen Gerätemagen. Die meisten Verletzten rührten von Glasplittern her. Es sind auch einige Klemmungen vorgekommen. Einem Reisenden flog ein Koffer aus der Hand, die Köchin im Speisemagen zog sich Verbrühungen zu. Mit Ausnahme des Geizers konnten alle Verletzten die Reise nach Ulm fortsetzen.

Stuttgart, 25. Juni. Zu der Entgleisung des D 118 bei Ummendorf teilt die Reichsbahndirektion Stuttgart mit, daß der Verkehr seit Sonntag vormittag 10 Uhr wieder durchgeführt werden kann. Die Untersuchung, heißt es in der amtlichen Mitteilung weiter, hat keinerlei Anhaltspunkte dafür ergeben,

daß die Entgleisung etwa auf den Zustand der Geleise oder der Fahrzeuge zurückzuführen wäre, dagegen wird vermutet, daß der Zug mit zu großer Geschwindigkeit in die Ausfahrtsweiche gegen Hiberach eingefahren ist.

**Die Ozeanflieger in Potsdam**

Potsdam, 24. Juni. Die Ozeanflieger Köhl, von Günefeld und Fitzmaurice waren heute Gäste der Stadt Potsdam. Um 12.15 Uhr trafen die drei Flieger auf einer Kreuzerjacht am Landungsquai des Land- und Wasserportplatzes des Flugplatzes von Potsdam ein und begaben sich zum Stadion, wo sie von vielen Tausenden von Zuschauern lebhaft begrüßt wurden. Nach dem Guldigungsmarsch aller Potsdamer Säulen, Turn- und Sportverbände und nach Musik- und Gesangsvorträgen hielt Oberbürgermeister Kaue die Begrüßungsrede, in der er darauf hinwies, daß Potsdam die Stadt des großen Friedrich sei, der das Wort sprach: „Es ist nicht nötig, daß ich lebe, aber es ist nötig, daß ich meine Pflicht tue!“ Die Herren Köhl, von Günefeld und Fitzmaurice hätten in diesem Sinne gehandelt. Der Oberbürgermeister überreichte sodann jedem der drei Flieger ein Ehrengeßend der Stadt Potsdam als Erinnerung an Potsdam und den Alten Fritz. In diesem Danke betonte Hauptmann Köhl, er und seine Kameraden seien nur das Werkzeug in den Händen einer höheren Vorsehung gewesen. Sein Hoch galt dem deutschen Vaterlande. Die Menge sang hierauf das Deutschlandlied. Fitzmaurice dankte in englischer Sprache und wies auf die Gefühle hin, die ihn mit seinen Kameraden und sein Vaterland mit dem deutschen Vaterlande verbanden. Freiherr von Günefeld feierte den Geist Potsdams und des Alten Fritz. Im Anschluß an das Ehrenfrühstück im Rathaus wohnten die Flieger noch den ersten Runden der 8. großen Potsdamer Ruderregatta bei und begaben sich darauf zur Segelflugschule nach Golm, wo sie die Taufe von drei nach ihnen benannten Flugzeugen vornahmen.

**Von der Fahrt des Deutschen Auslandsinstituts nach Friedrichshafen**

Stuttgart, 24. Juni. Im Anschluß an die Jahresversammlung des Wissenschaftlichen Beirats und des Verwaltungsrates des Deutschen Auslandsinstituts in Stuttgart wurde am Samstag Abend im Sonderzug eine Fahrt nach Friedrichshafen veranstaltet, wo am Sonntag eine Besichtigung der Zeppelinwerke, der Mahlbachwerke und der Dornierwerke in Manzell stattfand. Etwa 190 Personen waren der Einladung des Auslandsinstituts gefolgt, unter ihnen als Ehrengäste prominente Vertreter der Reichsregierung, des Reichsrates und der württembergischen Regierung, so Reichsfinanzminister Dr. Brücher, Reichskanzler a. D. Dr. Luther und der württembergische Staatspräsident Dr. Holz. In der Zeppelinluftschiffhalle gab Dr. Cöster technische Erklärungen über den neuen LZ 127 und betonte, daß die anfangs August beginnende Fahrt eine Generalprobe für die zivile Luftfahrt darstelle.

Er teilte sodann mit, daß er in der zweiten Augusthälfte den Flug nach Amerika machen werde. Anschließend an die Besichtigung des Zeppelin fand ein Gang durch die Mahlbachwerke statt. Nachmittags wurden sodann die Gäste mit Motorbooten über den Bodensee nach Manzell gebracht, wo eine Besichtigung der Dornierwerke folgte und ein Aufstieg in zwei Super- in eine herrliche Fahrt über den Bodensee machte.

**Streik von 1000 Berliner Bäckern**

Berlin, 25. Juni. Heute früh werden laut „Montagspost“ die Bäckerarbeiter der Großbäckereien in den Streik treten. Es handelt sich um annähernd 1000 Mann, die ausschließlich in den Großbetrieben beschäftigt sind. Sämtliche Kleinbetriebe Berlins bleiben von dem Ausstand vorläufig verschont. In zahlreichen Großbetrieben haben sich die Kutscher mit den Arbeitern solidarisch erklärt. Ein Brotmangel wird sich im Laufe der Woche nicht bemerkbar machen. Es wird mit einer längeren Streikdauer auf beiden Seiten gerechnet.

**Anglistische und Verbrechen**

Abflug eines amerikanischen Marineflugzeuges. Washington, 25. Juni. Ein amerikanisches Marinetransportflugzeug, das heute morgen mit vier Insassen von dem benachbarten Flughafen Anacostia den Flug nach Nicaragua unternahm und in Miami eine Zwischenlandung vornahm, stürzte um 2.30 Uhr bei Boullis-Green (Virginien) ab. Bei dem Abflug wurde der Marineflieger Major Charles Luz und der Leutnant Busby sofort getötet. Von den beiden mitfliegenden Korporalen, die beide schwer verletzt wurden, ist der eine bereits gestorben. Major Luz sollte das Kommando der amerikanischen Marinefliegertruppe in Nicaragua übernehmen.

Eine Diakonin verbrannt. Berlin, 25. Juni. Ein entsetzliches Brandunglück ereignete sich in der Ortschaft Kälz im Kreise Naugard (Pommern). Die 22 Jahre alte Diakonin Maria Luise Rübke, die Tochter des dortigen Lehrers, wollte das Herzfeuer mit Spiritus anfachen, als plötzlich die den Brennstoff enthaltende Flasche explodierte. Dabei gerieten die Kleider des jungen Mädchens in Brand. Auf die Hilferufe eilte der Vater herbei, der bei dem Versuch, seine Tochter zu retten, schwere Verletzungen erlitt. Das Mädchen wurde in bewußtlosem Zustande ins Krankenhaus gebracht, wo es kurz nach der Einlieferung gestorben ist.

Eine Dame im Auto tödlich verunglückt. Berlin, 25. Juni. Gestern abend beruht auf der Chaussee Waltersdorf-Budow ein nach Berlin fahrendes Privatauto, das von einer Dame gesteuert wurde. Der Wagen fuhr mit 80 Kilometer Geschwindigkeit gegen einen Baum. Die Führerin flog mit dem Kopf durch die Vorderhaube und zog sich schwere Verletzungen zu, daß sie nach wenigen Minuten starb. Die drei übrigen Insassen wurden schwer verletzt.

**Otto Hammann †**

Im siebenundsteißigsten Lebensjahre ist, wie bereits mitgeteilt, in Berlin der Ministerialdirektor a. D., Wirklicher Geheimer Rat Dr. Hammann an, gestorben. Von den vier Reichskanzlern, denen er gedient hat und eng vertraut war, überlebte ihn nur Fürst Bernhard von Bülow. Caprivi, Hofenlohe, Bethmann Hollweg sind vor ihm aus dem Leben geschieden. Vergegenwärtigt man sich die Epoche der deutschen Geschichte, die durch diese vier Kanzlernamen bezeichnet wird, so gewinnt man einen Begriff von dem Umfang der Leistung, die in Hammanns politischem Lebenswerk steckt. Die Stellung dieses eigenständigen Mannes ist in der amtlichen Hierarchie fast bis zum Ende seiner Laufbahn bescheiden gewesen. Er hatte schon eine bewegte publizistische Tätigkeit hinter sich, als er im Jahre 1894 von dem Grafen Caprivi aufgefördert wurde, als Presseberater in das auswärtige Amt einzutreten, und es war ein bölliges Novum, daß dieser, jeder amtlichen Vorbildung entbehrende Journalist ohne Zwischenhaltung von Reichskanzler nicht etwa nur über Fragen der Presse, sondern über jedes Thema der inneren und äußeren Politik seine Ansichten darlegen durfte, Ansichten, die sehr oft von den geprägten Amtsanschauungen abwichen und sich in der Regel nicht auf der beliebigen Linie des geringsten Widerstandes bewegten.

Als Hammann diese seine Tätigkeit übernahm, war das gesamte politische Leben Deutschlands noch überschattet von den schweren Wollen des Graus, der in Friedrichshagen das neue Regime braute und sich von Zeit zu Zeit in heftigen Pressegezwängen entlud. Aber es war zugleich für Deutschland die Zeit des größten äußeren Glanzes. Als Hammann — im Jahre 1916 — aus dem Amt scheid, schwankte der Bau des Reiches schon in seinen Grundfesten. Man glaubte damals, daß die Künste des alt gewordenen Pressechefs für die Erfordernisse des Krieges nicht mehr zulänglich und hat ihn in allen Ehren verabschiedet. Bethmann Hollweg freilich trennte sich nur schwer von ihm und hat ihn bis zu seinem Tode eine aufrichtige Freundschaft bewahrt, die auch durch manche Schärpen des Hammannschen Urteils nicht erheblich alteriert wurde.

Hammann war ein Dränger, er neigt auch zu politischen Extemporationen, er liebt die scharfe, gelegentlich blendende Formulierung, er suchte durch schlagwortartige Charakterisierung auf die öffentliche Meinung zu wirken. Und er hat un-

manche Wendung in Schrift und Rede, von der er sich besondere Wirkung versprach, mit dem nüchternen, beobachtenden, der Phrase abholden, auf die Herausstellung seiner Person stets sachlich verzierten Reichskanzler von Bethmann an Hallwag oft in Scherz und Ernst gekämpft. Er stimmte im Grunde mehr zum Fürstlichen Bülow, der die Kraft des Wortes und den Schlich der Rede liebte und übte. Man wird überhaupt sagen dürfen, daß die Jahre der Bülowischen Reichskanzlerschaft Hammanns Einfluß auf seiner Höhe sahen. In jenen Jahren wurde kaum ein Einfluß von größerer Bedeutung gesagt, ohne daß zunächst gefragt wurde: Was sagt Hammann dazu? Dies ging gut, solange die persönliche Freundschaft zwischen Hammann und Hofstein hielt. Sie war zur Caprivi-Zeit geschlossen worden, umfaßte damals auch noch Marschall von Bieberstein und Ribbentrop, schwächte sich dann mehr und mehr ab, je schrulliger die Anschauungen und Attitüden Herrn von Hofsteins wurden, und verbandelte sich in bitterste Feindschaft, als Hammann in der Marokkofrage dem alten Kampfgossen nicht auf dem Wege folgen wollte, der zum Kriege gegen Frankreich hätte führen müssen.

Als Hofstein fiel, schien der Weg für Hammann frei zu sein. Aber damals war auch er nicht mehr der alte. Schwere persönliche Schicksale hatten ihm viel von seiner Lebenskraft genommen. Er hatte resignieren gelernt und erstrebte keine Erweiterung seines Einflusses mehr. Eine der schwersten Enttäuschungen seines Lebens aber war es, als Herr von Ribbentrop-Wächter, den der Reichskanzler von Bethmann Hollweg auf Hammanns Rat dem Kaiser zum Staatssekretär des Auswärtigen vorschlug, ihn falschküsten suchte und ihn sogar auf seinen eigenen Gehirte, dem der Pressebearbeitung, bei wichtigen Entscheidungen ausschaltete. Hammann hat viel Geschäftigkeit darauf verwandt und manches Opfer gebracht, um den offenen Bruch mit diesem Manne, dem er von Herzen angehat war, zu vermeiden. Darüber starb Ribbentrop frühzeitig hinweg. Sein Nachfolger, Herr von Jagow, stellte sich mit der alten Erzählung nicht recht zu, und hat dann auch schließlich sein Ausscheiden aus dem Amt gern gesehen.

Das Urteil darüber, ob im ganzen der Meinung der Einfluß Hammanns auf die auswärtige Politik des Deutschen Reiches heilsam oder schädlich gewesen sei, wird davon abhängen, ob man den Zusammenhang zwischen den beiden europäischen Machtkontingen für vermeidbar oder für unabwendbar ansieht. Hammann jedenfalls

stand auf dem Standpunkt, daß man dem lieben Gott nicht in die Karten sehen könne, und daß jedes dem Frieden gemonnene Jahr ein Segen für Deutschland und Europa sei. Daß er in hervorragender Weise an der Verhütung des Krieges wegen Maroffs mitgewirkt hat, betonte er selbst als ein wesentlichen Verdienst.

Der Weltkrieg hat dann durch alle diese Bemühungen einen Strich gemacht, und man ist auch in Deutschland, geneigt, die Arbeit der Weltgeschichte in so tragischer Weise besonnen worden ist, in Waise und Regen zu verdammen. Vielmehr wird die Zukunft hier die eine oder andere Korrektur über. Hammann selbst stand seiner Zeit kritisch gegenüber und indem er in einer Reihe von Büchern nach dem Weltkrieg die seiner kritischen Einstellung Ausdruck gab, hat er aus der Bitternis seines Herzens heraus manchem seiner Freunde weh getan. Und seiner Freunde waren viele, so einfach er, fast erblindet von schwerster Arterienverkalkung gequält, seiner ganzen Familie betraut — sein leibter Sohn fiel als Flieger —, gepflegt allein von einer treu bei ihm ausdauernden Stiefmutter, die letzten Jahre seines Lebens verbracht hat.

**Um einen wertvollen Kunstbesitz**

**Frankfurt kauft die Sammlungen der Fürsten von Sigmaringen**

Vor einiger Zeit lief die Nachricht durch den deutschen Blätterwald, daß der junge Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen der Verkauf seiner berühmten Sammlung an das Ausland beabsichtige, da große finanzielle Verluste und andere Anforderungen die Veräußerung dieser schönsten Privatammlung Deutschlands notwendig erscheinen ließen. Dank der Initiative des Generaldirektors der Frankfurter städtischen Museen Dr. Schwarzenski kam dieser Verkauf an das Ausland nicht zustande, vielmehr wird nun die Stadt Frankfurt die gesamte Sigmaringer Sammlung käuflich erwerben, wobei beiderseitig ein Millionenobjekt dessen Kauf nur dadurch möglich wird, daß das Frankfurter Städtische Kunstinstitut zehn Jahre auf den Ankauf von Werken alter Meister verzichtet und aus seinem Fond nur 75 000 RM. jährlich für Anläufe von Werken der lebenden Künstlergeneration zurückbehält.

Man glaubt diesen Schritt umso eher beantragen zu können, als dadurch dem deutschen Reich eine Sammlung erhalten wird, die in ihrer

Einmaligkeit und Einzigartigkeit bei einer Verteilung auf dem Kunstmarkt der Welt einfach nicht mehr zusammengebracht werden könnte. Die Sigmaringer Sammlung, weiteren Kreisen eigentlich nur durch Abbildungen bekannt geworden, ist der Kunstwelt ungeschätzbar geworden durch ihre Meisterwerke der altdeutschen Malerei. Werke wie Altaltars „Anbetung der Könige“, die altdeutschen Bildnisse Wolfgang, der wunderbare Altar Jörg Stodetz von Ulm, die Meisterwerke der schwäbischen und süddeutschen Schulen, weiter die berühmten Tafelwerke der beiden Holbeins, Cranachs unermüßlich schöne Madonna und die drei Cranachporträts können erst dann in ihrem ganzen Wert von einer weiteren Öffentlichkeit geschätzt und gewürdigt werden, wenn sie in einem öffentlichen Museum zugänglich sind, das sie mit anderen Schöpfungen ihrer Zeit thematisch vereinigt. Namen wie Waldung, Burkmaier, Zeitblom und Strigel, die Werke der Wiener und Sigmaringer Schule werden ein Meßstab für den Kunstfreudigen bedeuten. Neben der Malerei ist die Plastik in der Sammlung hervorragend vertreten, die Fürst Karl Anton geschildert hat und dessen Tradition drei Generationen des Sigmaringer Fürstentums mit Liebe und Verständnis gepflegt sind. Auch in der Plastik überwiegen die süddeutschen Schulen. Doch steht neben dem Hauptwerk des Augsburger Meisters Adolf Dauchert auch jene Oberwieseler Madonna aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die man als die schönste aller Madonnen bezeichnet hat. Und zu der Plastik gesellt sich das Kunstgewerbe. Es würde zu weit führen, wollte man hier auch nur einen Teil der Sammlung aufzählen, die neben Reliquienkreuzen und Miniaturen auch jene so köstlichen Aquamantien enthält, um die die ganze Kunstwelt den Fürsten von Sigmaringen beneidet hat. Herrliche Tapissereien, Bildstöcke, Wappensteinen und köstliche Erzeugnisse mittelalterlicher Stilleben vervollständigen die reiche Sammlung, die der Frankfurter nach dem erbilligten Kauf all die Stücke auswählen wird — weit über die Hälfte — die es zur Ergänzung seiner Sammlungen braucht, die dann qualitativ und quantitativ den anderen großen deutschen Sammlungen ebenbürtig sind. Der Rest der Sammlung geht dann an die anderen deutschen Museen — im besonderen an süddeutsche, die sich sehr stark dafür interessieren — und in die Hände deutscher Privatmaler, die heute schon namhafte Summen genannt haben, die sie für einzelne Werke anzulegen beabsichtigen. Nur auf diese Weise ist es überhaupt möglich, die Sigmaringer Sammlung en bloc zu erwerben und sie, was das Wesentlichste ist, dem deutschen Volke zu erhalten. Robert Mösinger.



# Die Religion des Bergarbeiters

Von Hubert Weggerold

Der Verfasser — Theolog — hat in den Kohlenzügen des Ruhrgebietes gearbeitet, um die Seele und das Leben des Bergarbeiters kennen zu lernen. Wir entnehmen die interessante Abhandlung der vortrefflich geleiteten Münchener „Allg. Rundschau“ (Heft 25).

## I. Des Bergarbeiters Tagewerk.

Der Schrei nach Geld, der heute die ganze Menschheit erfüllt, heißt im Munde der Generaldirektoren der großen Steinkohlenwerke: Kohle, Kohle! und wiederum Kohle! So geben sie den Ruf durch alle Instanzen weiter, bis er zum Betriebsleiter der Schachtanlage kommt und von dort zum Steiger. Bei diesem lautet jetzt der Ruf: Arbeit, Arbeit, Leistung, Leistung! Der, auf dem der Ruf sitzen bleibt, der angefahren wird aber nicht weiter schreien kann, ist der Bergarbeiter. Früher jagte man Bergmann. Heute kann man das nicht mehr sagen, da klingt zuviel vom alten Bergmannsstand mit. Der Bergmann ist touzellose Masse, ist „Arbeiter“ geworden.

Schwerfällig erhebt sich die breite Masse der Bergarbeiter, wälzt sich in langen Zügen zum Rechenort, wird dort nummeriert, ergießt sich in die Rauen zum Umkleiden und läuft dann mit rasender Geschwindigkeit die Förderfächte hinab, 5, 6, 7, bis 12 hundert Meter tief. Unten nimmt ein Labyrinth von Gängen sie auf. Man ordnet sich. Die einen gehen links, andere rechts, andere wieder geradeaus. 10 Minuten, 20 Minuten oder eine halbe Stunde weit. Oder ein Zug steht unten, der Förderkorb schwirrt an, ergießt sich in den Zug, und los geht's durch lange, finstere Gänge bis zur Arbeitsstelle. Alles eilt und hastet. Am Stempel, dem Materialsammlerplatz des Reviers, kommen sie angeleuchtet. Schon beladen mit schweren Bohren, mit Abbaumännern, Schiefelsteinen, mächtigen Rollen Draht, mit dickem Hammer, Gade, Pannschuppe oder sonstigem „Gegäh“, wie der Bergarbeiter sein Handwerkzeug nennt. Hier ist wieder ein Schacht zum Befahren der Stollen, die zwischen den einzelnen Sohlen liegen. Auch hier rappelt der Korb wieder auf und ab, auf und ab, die Leute steigen ein, das Signal ertönt, Stimmen schwirren und Flüche hallen durch die hohlen Streden. Ist der Stempel zur Personenbeförderung nicht freigegeben, dann wird die Lampe zwischen die Zähne genommen, der Schiefelstein um den Hals gehangen, und hinauf oder hinab geht es die Fächten (Reitern), während das überall herbeiströmende Wasser die Kleider bis zur Haut durchnässt. Alles muß schnell gehen, einer stößt den anderen.

Am letzten Förderkorb fahren die Steiger hinab. Ihnen geht nur noch das Wort Kohle, Kohle in den Ohren und verbissen denken sie darüber nach, wie sie heute eine größere Förderung zustande bringen können. Mit dem Gedanken an die Förderung betritt jeder Steiger sein Revier. Am Anschlag gilt sein erster Blick der Tafel. Wieviel Kohle wurde gefördert, wieviel Steine gefippt! Wo fehlen Kohre, wo Schienen, wo Holz? Der Platz, an dem eben noch das ärgste Treiben

herrschte, ist jetzt von Menschen leer. Der Förderkorb faust herauf, der Anschläger entsteigt ihm, nimmt die Tore, die zur Personenbeförderung eingegangen waren, heraus und kehrt den Korb aus, damit die Wagen besser ein- und ausgeladen werden können. Aber wehe, wenn der Steiger kommt und Nachzügler antrifft, die zur Arbeit noch nicht angefahren sind. Nachher wird er sie doppelt antreiben, damit die veräumte Zeit wieder herausgeschunden wird.

Bis jetzt kam der Arbeiter noch nicht zur Bestimmung, es hieß immer eilen. Ist er nun vor Ort, d. h. an seiner Arbeitsstelle angekommen, endleibt er sich aller überflüssigen Kleidungsstücke, worunter man in manchen Gruben alles bis auf Schuhe und Mütze zu verstehen hat, bestiebt sich die Arbeit, überlegt kurz mit feinen Kumpels, was zu tun ist. Bald darauf knattern die Abbaumänner, jurren die gewaltigen Bohrer, schaukeln die Schüttelrutschen, schieben Schlepper oder Behrhauer ihre 23 Ztr. schweren Wagen mühsam vor sich her, prasseln Steine zum Berge, was die Strebe hinunter und laufen die Förderkörbe jetzt mit doppelter Geschwindigkeit (18 Meter in der Sekunde) auf und ab, auf und ab. Dazwischen ist überall der Steiger. Gerade wenn man ihn nicht erwartet, steht er vor einem, immer antreibend, niemals mit der Leistung zufrieden. Auch er ist geplagt, denn ihm ist der Obersteiger auf den Fersen und diesem schauen Betriebsführer und Direktor auf die Finger. So ist jetzt ein Treiben und Hasten dort unten, ein Fluchen und Schimpfen, daß es einem ganz Angst werden kann.

Früher war das anders. Wenn der Bergmann angefahren war, setzte er sich am Stempel mit seinen Arbeitsgenossen zusammen, besprach die Arbeit und auch die Tagesneuigkeiten. Kam dann nach langer Zeit der Steiger angefahren, dann wurde auch ihm Platz gemacht, und erst wenn man in Ruhe alles mit ihm besprochen hatte, ging man zur Arbeit. Mit Behmut erzählte mir ein alter Bergmann bei meiner ersten Schicht davon. „Heute ist Bergmann sein nicht mehr schön“, sagte er, „die Antreiberei und die Maschinen machen ihn kaputt.“

Wie der Fabrikarbeiter über Tage am Montagabend, so arbeitet der Bergarbeiter unter Tage im Afford. Die Kohlenhauer sind in Kameradschaften bis zu 15 Mann eingeteilt, die an einem Ort Kohle fördern. Je nach den Arbeitsbedingungen (Mächtigkeit des Flözes, Liegend oder Stehend, fest oder locker) wird vom Fahr- oder Obersteiger das „Bedinge“ geleist. „Ja, dann können diese Leute, wenn sie fleißig sind, doch viel verdienen“, wurde mir oft gesagt. Das ist aber nicht so einfach. Erstens ward das Bedinge so geleist, daß die Arbeiter bei aller Anstrengung gerade die Müheleistung herausbekommen. Gaben sie aber einmal durch günstige Verhältnisse in einem Monat diese überschritten, dann wird bei vielen Beiden die Uebererzeugung im nächsten Monat in die Müheleistung mit hineinbezogen. Statt zum Beispiel 20 Wagen, muß die Kameradschaft dann 22 fördern und bekommt für diese genau

so viel wie im vergangenen Monat für 20 Wagen. Mir erzählte ein Arbeiter, daß bei ihnen, falls sie durch unvorhergesehene günstige Bedingungen mehr als verlangt fördern, der Steiger komme und sich mit ihnen unterhalte, damit sie während dieser Zeit nicht fördern könnten. Direkt sagen darf er nichts und so sucht er auf diese Weise die Arbeiter von einer Ueberleistung abzuhalten, damit er sie im nächsten Monat nicht von ihnen fordern muß. An dem Staunen der Arbeiter, die dem zuhörten und ihren Ausrufen, „Habt ihr aber nen vernünftigen Steiger“, konnte man sehen, daß diese Tatsache nicht allzuoft vorkommen wird. Das Bedinge ist heute die Peitsche, die der Unternehmer über dem Arbeiter schwingt. In der Moralphilosophie wird zwar bewiesen, der gerechte Lohn sei der, der zum Unterhalt der eigenen Person und der Familie ausreicht; aber der Unternehmer stört sich nicht daran. Nur die geförderte Kohle wird bezahlt und wenn es auch nur ein paar Mark je Tag sind. Das drückt furchtbar auf die Arbeiter.

(Schluß folgt.)

## Baden Landwirtschaft und Regierungsbildung

Vom Odenwald schreibt uns ein Landwirt: Wenn die christliche Arbeiterkraft gegen ein eventuelles Ausscheiden des Herrn Reichsarbeitsministers Dr. Brauns aus der Regierung, veranlaßt durch die maßlose Agitation der Sozialdemokratie gegen denselben, schwere Bedenken trägt, dann darf sich auch die Landwirtschaft eines Ministers erinnern, der ebenfalls im Bilde des neuen Kabinetts nicht erkrankt: Herr Reichsfinanzminister Dr. Köhler, der in seiner kurzen Amtszeit der Landwirtschaft auf dem Gebiet der Steuern das denkbar weitestgehende Entgegenkommen gezeigt hat. Seine verschiedenen Erlasse wegen Steuernachlässen, Ermäßigungen und Stundungen waren Dinge, die man vorher nicht gekannt hat. Mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgte Herr Reichsfinanzminister Dr. Köhler die Lage der Landwirtschaft in den Gebieten, die von Unwetter und Mißernten heimgelacht waren. Dank hat eigentlich der Herr Reichsfinanzminister wenig dafür geerntet. Am meisten fand er bei uns Kritik in den Kreisen der Rechtsparteien, speziell des Reichslandbundes. Und der Erfolg davon? Die Wahlfloßheit, die Agitation gegen das Zentrum, die Splitterparteien, kurzum all das Gled des Wahlkampfes hat die Dinge so entwickelt lassen, daß ein Sozialdemokrat den Posten des Reichsfinanzministers vorausichtlich einnimmt. Es fällt fast schwer, die Schadenfreude darüber zu unterdrücken, daß die Landbündler den bürgerlichen bzw. Zentrumsmitteln wegefallen wollten und dafür einen Sozialdemokraten vorgezogen bekommen. Wird der sozialdemokratische Reichsfinanzminister für die Landwirtschaft das gleiche übrig haben, wie Herr Minister Dr. Köhler? Der letzte sozialdemokratische Reichsfinanzminister steht gerade nicht im besten Andenken bei ihr. Er hat damals die Schonfrist bei Steuern aufgehoben — über Nacht, ohne daß ein Mensch vorher darum wußte. Inzwischen hat allerdings die Sozialdemokratie sich ein neues

Programm für die Landwirtschaft zugelegt, das sie indessen noch nicht recht zu handhaben weiß. Es bleibt zu hoffen, daß der neue Reichsfinanzminister, wenn er ein Sozialdemokrat ist, die Versprechungen dieses Programmes für die Mittel- und Kleinlandwirtschaft in die Praxis umsetzen wird. Für den Großgrundbesitz hat die Sozialdemokratie nichts übrig, das ist allbekannt. Die Sozialdemokratie hat Schwierigkeiten mit der Regierungsbildung. Ihre Stellung zur Landwirtschaft ist nicht der letzte, wenn auch schließlich unausgesprochene Grund dafür. Die Führer mögen das wohl einsehen. Aber es scheint ihnen zu gehen, wie im Falle des Reichsarbeitsministers.

Vom Standpunkt der Landwirtschaft aus gesehen, entbehrt die Regierungsbildung nicht einer gewissen Föhllichkeit. Nach denjenigen, welche sich als die patentierten Freunde der Landwirtschaft ausgeben, fragt kein Mensch. Man spricht kaum von ihnen. Geschieht denselben auch ganz recht! Sie haben in der Agitation bei den Wahlen sich bereits als getreue Hüter der Opposition aufgepielt. Nun mögen die Deutschnationalen samt den Bauernparteien die Früchte ernten, welche sie einst gesät haben. Wenn die Anhänger der Bauernpartei dabei nicht auf ihre Rechnung kommen, so ist das eigentlich nur ein selbstverschuldetes Schicksal. Wer logisch denken und denken kann, mußte sich von vornherein sagen, daß Agitationspolitik a la neuer Bauernpartei für eine verantwortliche Stelle nicht brauchbar sind, weshalb eben andere an ihre Stelle treten müssen. S.

## Gewerkschaftliches

### Zur Erwerbslosigkeit in der Textilindustrie des Abtales

Wir erhalten folgende Zuschrift: Unter den erwerbslosen Textilarbeitern und Arbeiterinnen herrscht eine Erregung, die nicht ganz unberechtigt ist. Nachdem die erwerbslosen Textilarbeiter etwa 2 Wochen ohne Arbeit sind, versucht man von den zuständigen Behörden, daß diese auswärts Arbeit annehmen sollen. Im Interesse der Erhaltung eines geordneten Familienlebens und der Erhaltung der Wirtschaftlichkeit unserer Betriebe, im Falle Eingetretens von besserem Geschäftsgang, erscheinen uns die Maßnahmen, die getroffen werden sollen, als eine Härte. Die behördlichen Maßnahmen, die ergriffen werden sollen, um die erwerbslosen Textilarbeiter des Abtales anderweitig unterzubringen, erscheinen uns nicht geeignet, die Entwicklung der Geschäftigkeit der Arbeiterkraft zu fördern. Die Bedenken der Eltern betr. Unterbringung und Beschäftigung der jungen Mädchen, sind nicht von der Hand zu weisen. Es ist dies Pflicht der Eltern. Das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung trägt diesen Verhältnissen auch Rechnung, und zwar insofern, als es von einem Zerreißen der Familie Abstand nehmen will. Im Interesse der Arbeiterkraft, aber auch der heimischen Industrie, ist zu hoffen und zu wünschen, daß eine gütliche Regelung Platz greifen möge. Die vom Zentralverband christlicher Textilarbeiter unternommenen Schritte haben bereits insofern Erfolge gehabt, als die im Gesetz vorgesehene Karenzzeit von 4 Tagen wegfällt, da die vorausgegangene Kurzarbeit nach dem Gesetz eine Karenzzeit (Wartzeit) nicht vorzieht. Unterstützung in Kraft tritt nicht vorliegt. Wir möchten unsere Textilarbeiter- und Arbeiterinnen bitten, die Ruhe zu bewahren, irgendwelche Beschwerden sollen sie bei ihrer zuständigen Berufsorganisation vorbringen, die dann das weitere veranlassen wird. A. G.

## Die roten und weißen Junter

Roman von Marten Korch

(Einzig berecht. Uebersetzung aus dem Dänischen von Pauline Kläber-Gottschau.)

Copyright 1927 by Karl Köhler & Co., Siter. Verlag, Berlin-Schlendebf, Wladimierstr. 24. (9)

„Nun müßt ihr uns auch etwas von eurer Fahrt erzählen, wir wissen ja noch gar nichts“, sagte Jörgen, der wußte, daß die Alten sich sehnten, loslegen zu dürfen.

„Ja, sage, das ist ein Genuß“, lachte Cornelius. „Was sagst du, Rasmus?“

„Ja, habe auch nicht zu klagen, erwiderte der Kapitän. „Und dann ist immer noch die Spannung dabei, gerade wie bei einem Seeräuberzug.“

„Sind Sie denn wirklich und wahrhaftig Seeräuber gewesen, Cornelius?“ fragte Karen entsetzt. Sie hatte kein großes Vertrauen in Cornelius' Vergangenheit.

„Es gibt Seeräuber und Seeräuber. Pfui! — gerade herausgesagt, Seeräuber bin ich nie gewesen; aber was sich in dieser Branche auf eine sozuzagen ehrliche Weise tun läßt, das hab' ich getan. Doch wir wollen auf unsere Fahrt zurückkommen. Du warst ja bei unserer ersten Fahrt dabei, Jörgen, und damals konnten Rasmus und ich nicht so recht mitmachen. Aber jetzt geht's fein.“

„Ja, ja, Jörgen, es geht großartig“, pflichtete Rasmus bei.

„Siehst du, Jörgen, der Kapitän ist ja natürlich der vornehme Mann. Er geht durch die Bordtür und redet mit der Frau, und ich gehe in die Küche und bringe das Weibervolk zurecht.“

„Oh, mit denen schwatz ich auch ein bißchen“, sagte der Kapitän.

„Aber nichts von Bedeutung, Rasmus. Mein, was das Schwatzen mit dem Weibervolk betrifft, so ist das doch meine Sache.“

„Was Sie sich immer wichtig machen!“ rief Karen.

„Wichtig, jawohl, das stimmt, Stegmännchen. Wenn ich dies Auge zumache und die Weiber anblinze, so ist das eine Sprache, die in der ganzen Welt verstanden wird.“

Cornelius schnitt einige fürchterliche Grimassen.

„Cornelius, vergessen Sie nicht, daß weibliche Personen zugegen sind“, brach Karen zornig los; aber der Kapitän und Jörgen lachten nur.

„Wie ich sehe, habt ihr auch Aufträge vom Pfarrhaus in Klun Dyre, wie schon das letzte Mal. Wie habt ihr denn das fertig gebracht?“ fragte Jörgen.

„Oh, ich ging gleich zum Pfarrer hinein. Sehen Sie sich, sagte er und schlug das Rückenbuch auf, und so setzte ich mich und schlug mein Buch auf, und dann fing er an.“

„Schon recht, Rasmus, aber ich hab' doch den Anschlag gegeben. Ich ging in die Küche hinunter, dort war ein mächtig großes Frauenzimmer, ich glaube, sie war schon gut in fünfzigern, und schön war sie auch nicht.“

„Ja ja, sehen Sie mich nicht so an, Stegmännchen; wenn man auch in die Jahre kommt, kann man doch immer noch gut aussehen — aber das tat diese also nicht. Ich nickte ihr zu und erklärte ihr, wozu wir gekommen waren. Und dann guckte ich sie so mit den Augen an, und ließ meinen Kopf nur so herumtanzen. Sie schrie und ließ die Feuerzange fallen, aber im innersten Herzen, da hat sie sich's sicher überlegt.“

„Ja, das sind so Handelskniffe Stegmännchen.“

„Ich kümmer mich nicht das mindeste um Ihre Ungezogenheiten“, sagte Karen spitzig.

„Nur nachher kam sie dann heraus, und da in der Küche wurde alles bestellt. Und ich versichere euch, die Alte — ich meine die mit der Feuerzange — tat, was sie konnte, damit wir ihre Kundschaft bekämen.“

„Ja, das war beim ersten Mal; aber heute war's trotzdem beinahe schief gegangen“, sagte der Kapitän.

„Wie so?“ fragte Jörgen.

„Nun, ich sah also im Studierzimmer beim Pfarrer mit den Rechnungen, da fing er auf

einmal an, vom Untergang der Welt mit mir zu reden.“

„Natürlich, als er die Rechnungen sah“, unterbrach Cornelius.

Er redete lange darüber, so recht gründlich. „Es ist eine Zeit der Anfechtung, Kapitän Junter — eine Zeit der Anfechtung für die ganze Welt. Ich weiß, Sie sind ein geprüfter Mann und geben mir gewiß Recht.“

„Ja, nicht. — „Aber was tut die Welt in ihrem Reichthum und ihrer Torheit? Man tanzt — ja man tanzt geradezu“ — der Kapitän hatte eine eigene launige Art, zu erzählen; er erzählte eigentlich besser als Cornelius, brauchte aber lange nicht so viele Worte. Wenn Rasmus Junter ab und zu etwas erzählte, lautete alles. Nun begann er die Stimme und die Miene des Pfarrers nachzuahmen.

„Nun also, Pastor Lassen sah mich an, und ich leuchtete an den richtigen Stellen und stimmte ihm bei. Da, plötzlich erhob sich in der Küche ein Höllepektakel. „Was ist das?“

Ich sagte nichts, obwohl ich gut hören konnte, was los war. Aber nun kam ein junges Mädchen, ganz entsetzt hereingestürzt. „Der Mann mit den Wäsen — tanzt — mit Jungfer Nielsen!“ rief sie. — Es klang aber auch, als sollte das ganze Haus einfallen, Cornelius.“

„Ach, es war ja nur der Chinawalzer. Sie wollte ihn von mir lernen, und dabei nahm ich mich nicht recht in acht, als es um die Ecke ging. Sie ist ja auch so dumm — ich meine, die Jungfer Nielsen — aber fliegen wollte sie trotzdem, und so warfen wir eben den Wassereimer herab.“

„Was sagte denn der Pfarrer?“ fragte Jörgen.

„O Himmel!“ sagte er ein paarmal. — „Nielsen muß übergeschwappt sein! Sie ist doch schon achtundvierzig.“

Aber dabei horchten sie immerfort nach der Küche hin. Dann war der Tanz aus, Cornelius, und dann fing er an zu lachen und lachte, wie gewöhnlich noch niemals in dem Pfarrhaus gelacht worden ist.“

„Ja, es mag auch wirklich ein bißchen dumm herausgekommen sein“, gab Cornelius zu.

„Ich habe dich entschuldigt, so gut ich konnte, habe erzählt, daß du zwölf Jahre mit mir gefahren bist und daß wir seither immer aufeinander geteilt hätten. „Er tut alles, um unser Geschäft vorwärts zu bringen“, sagte ich. „Soll er tanzen, so tanzt er, und soll er anders herum gehen, so tut er das auch.“

Dann redeten sie nicht mehr von dir, der Pfarrer hielt sich nur noch über Jungfer Nielsen auf und sagte, sie müßte aus dem Hause. Ich sagte: „Bedenken Sie, Herr Pfarrer, wir sind alle Söhne aus Adams Geschlecht und sollten uns einmal an die Stelle der Jungfer Nielsen setzen.“

Dann erzählte der Pfarrer, er sei selber früher ein Weltkind gewesen, aber nun sei er in sich gegangen. — „Das macht das Alter“, sagte ich, darauf dürfen Sie nicht allzu viel Gewicht legen. Jungfer Nielsen hatte natürlich auch gedacht, für sie sei alle Hoffnung zu Ende; aber jetzt sieht sie eine Möglichkeit und spannt selbstverständlich alle Segel auf. Ja, ja, das ist das Leben, Herr Pfarrer.“

Und was ich sagte, verfehlte seine Wirkung nicht, das merkte ich wohl.“

Der Kapitän hatte den ganzen Auftritt mit einem komischen Ernste dargestellt, der alle zum Lachen brachte.

„Aber ich habe Cornelius verboten, ein andermal Chinawalzer zu tanzen, das geht wirklich nicht.“

„Nun sag mir aber, Vater, wirst du dieser Fahrten auch nicht überdrüssig, und fallen sie dir nicht zu beschwerlich? Du müßt den ganzen Tag den Wagen hinauf- und hinunterbringen. Ich fürchte, das hältst du auf die Dauer nicht aus.“

Jörgen sah seinen Vater forschend an; er wußte wohl, wie schwer der Tag für ihn gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)



# Chronik

## 200 Jahre Mannheimer Handelskammer

Mannheim, 24. Juni. Am Sonntag nachmittag fand im Ritteraal des Schlosses aus Anlaß des 200jährigen Jubiläums der Mannheimer Handelskammer ein großer Festakt statt, dem mehrere Hundert prominente Vertreter aus Handel, Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft, sowie der Presse beizuhören. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius überfandte ein Glückwunschschreiben, während Regierungsrat Dr. Imhoff die Grüße und Wünsche der Reichsregierung und des Reichswirtschaftsministeriums überbrachte. Handelskammerpräsident Leneel gab in seiner Begrüßungsansprache einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Kammer in den verfloßenen zwei Jahrhunderten. Staatspräsident Dr. Remmele wies auf die enge Verknüpfung der Geschichte Süddeutschlands hin, sprach dem Präsidenten Leneel und seinen Mitarbeitern den Dank der badischen Staatsregierung aus und verlieh der Handelskammer die goldene badische Staatsmedaille. Oberbürgermeister Dr. Gertmerich-Mannheim überreichte im Auftrag des Stadtrates ein goldenes Buch mit eingehender Urkunde und Generaldirektor Welfer-Duisburg namens des Vereins zur Wahrung der Rheinischschiffahrts-Interessen ein kostbares Oelgemälde „der Rhein in alter Zeit“. Kommerzienrat Dr. Jahr gab bekannt, daß einige Geschäftsleute des Kammerbezirks 50 000 Mark als Jubiläumsgabe widmeten. Die dann noch folgenden Reden anderer prominenter Persönlichkeiten wurden mit großem Beifall aufgenommen. Am den Festakt schloß sich im Parkhotel ein Festmahl und am Abend fand eine feierliche Beleuchtung des Friedrichsplatzes und der Augustanlage statt.

### Die Fahndungen in der Morgangelegenheit auf der Weistannenhöhe

Freiburg i. Br., 23. Juni. Außer der Festnahme des Reibels in der Morgangelegenheit, der aber für den traglichen Tag sein Alibi einwandfrei nachweisen konnte, ist in diesen Tagen in dieser Angelegenheit noch keine weitere Festnahme erfolgt. Dagegen verfolgt man jetzt mit allem Nachdruck eine neue Spur. Im badischen Schwarzwald wurde im Jahre 1927 wiederholt ein Mann bemerkt, der sich dadurch verdächtig machte, daß er eine schwarze Maske trug. Dieser Mann wurde mit Sicherheit gesehen am 14. Juli 1927 auf der Gemarkung Linach, Amt Büdingen, am 2. August 1927 auf dem Höhenweg Brensbach (Gemarkung Oberstimmenswald), am 21. August 1927 auf dem Höhenweg Furtwangen-Ralte Herberge und am 28. August 1927 auf dem Höhenweg Thurner-Weistannenhöhe. Dieser Mann ist etwa 28—32 Jahre alt, 1,70 bis 1,75 groß, hat dunke Haare und starke dunkle Augenbrauen. Das eine Mal trug er eine Sportkappe mit Badenstrümpfen, weißes Hemd mit hochgeschlagenen Ärmeln, ein andermal einen graubraunen, ins Lila gehenden Joppenanzug mit Vögelfalten. Er machte nicht den Eindruck eines Bauern, Arbeiters oder Handwerkers. Er trug eine Maske, die in einem Fall aus Satin, in anderen Fällen aus einem schwarzen, über das Gesicht gezogenen Strumpf zu bestehen schien. Es ist nun möglich, daß diese Person im südlichen Schwarzwald wohnhaft und mit dem Mörder der Lehrerin Gersbach identisch ist. Für die Staatsanwaltschaft ist es nun von großem Interesse, zu erfahren, ob dieser Mann auch anderwärts bemerkt wurde und ob die Persönlichkeit des Mannes bekannt ist.

### 30jähriges Jubiläum der Unitas G. m. b. H. und des Ager- und Bühler-Voten

Bühl, 23. Juni. Die Deutzer Unitas G. m. b. H. und der in ihrem Verlag erscheinende Ager- und Bühler-Vote feiern heute ihr 30jähriges Jubiläum. Im Jahre 1898 wurde in Bühl die Unitas ins Leben gerufen. Gründer des Unternehmens ist Geistl. Rat und Stadtpfarrer Noeßl, der selbst jahrelang als Redakteur des Ager-Voten fungierte. Am 1. Januar 1899 übernahm

# Albinos

Von Dr. S. Friedrich

Es hat von je Erstaunen erregt, daß vereinzelte Menschen mit weißen Haaren und roten Augen angetroffen wurden, und man neigte bis tief in das achtzehnte Jahrhundert hinein selbst in wissenschaftlichen Kreisen dazu, solche Menschen für eine besondere Rasse zu halten. Noch der berühmte Naturforscher Buffon verfiel diesem Irrtum. Plantaris, Donbons und Katerlaten nannte man solche farblose Menschen, die wegen ihrer Seltsamkeit früher ein beliebtes Schaustück der Messen und Märkte waren.

Es handelt sich bei den menschlichen Albinos so wenig um Angehörige einer besonderen Rasse wie bei den tierischen Albinos, deren es eine große Anzahl gibt. Der eigentliche Albinismus ist eine angeborene Krankheit, Entartung. Ein Katerlat befindet sich nicht im Vollbesitz der seinem Alter entsprechenden Kräfte. An den menschlichen Albinos beobachtet man meist einen schwächlichen Körper. Das Ebenmaß läßt zu wünschen übrig, weil die Ohren zu groß, Hals und Kopf zu dick, die Hände zu lang sind. Am lästigsten aber ist die Minderung des Sehvermögens. Die kurzstichtigen Augen pflegen im Lichte zu blinzeln. Im Halb Dunkel dagegen sehen Albinos verhältnismäßig gut. Die Pupille erscheint deshalb rot, weil durch die dünnen, farblosen Bandungen der Augen in das Innere viel Licht dringt und die gefäßreiche, darum rot erscheinende Aderhaut beleuchtet. Auch die dünne Regenbogenhaut zeigt einen rötlichen Schimmer.

Da Augenbrauen und Wimpern kaum zu erkennen sind, leidet auch hierdurch der Ausdruck des Gesichtes. Die Haare sind bei menschlichen Albinos von der Farbe roher Seide. Die Haut ist, besonders in der Kindheit, milchweiß. Bei Tieren ist Albinismus auch oft mit Taubheit verbunden. Bei Menschen aber sind so schwere Schädigungen noch nicht festzustellen.

Die Ursache dieser Entartung ist darin zu suchen, daß der dunkle Farbstoff, der sonst unter

die Unitas den Ager-Voten, der in den Ager- und Bühler-Voten umgewandelt und nach Bühl verlegt wurde. Bis zum Jahre 1915 führte Redakteur Schindler von Kautenbach die Redaktion. Seit 1. Oktober 1920 zeichnet Josef Habermehl als verantwortlicher Redakteur.

Eppingen, 24. Juni. (Schadenfeuer.) In dem benachbarten Schwageren drach am Donnerstag nachmittag 4 Uhr in einem Wohnhaus, das von vier Familien und einer älteren Frau bewohnt wurde, ein Brand aus. Schon nach kurzer Zeit stand das Wohnhaus in hellen Flammen, die auch auf die Scheunen übergriffen. Die Feuerwehr war rasch zur Stelle, jedoch das Feuer auf seinen Ort beschränkt werden konnte. Das Haus samt der Scheune ist vollständig niedergebrannt und nur einige Mauerreste stehen noch. Da die Bewohner des Hauses sich auf dem Felde befanden, konnte fast gar nichts gerettet werden. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

Aus dem Amt Buchen, 24. Juni. (Die verhezte Orgel.) In einem Dörfchen an der badisch-württembergischen Grenze wurde unlängst feierliche Hochzeit gehalten. Mit großem Gefolge zog das Paar zur Kirche, beim Einzug mit feierlichem Orgelklang begrüßt. Da — was ist denn los auf der Orgel? Keine merkwürdiger Art quellen daraus hervor, bald gehts ganz gut, bald gehts gar nicht mehr. Der Organist schämt vor Angst und Mühe, die Orgel, die auf einmal so widerständig geworden, um Gleis zu erhalten. Aemstliche Gemüter prophezeiten dem jungen Paar schon nichts Gutes, weil es unter solchen Klängen in den Ehestand eingetreten sei. Der Organist indes suchte der Störung auf die Spur zu kommen. Und als er die Orgel aufmachte, um nachzuforschen — da taucht eine mächtige Rake heraus, ihm fast ins Gesicht; es war des Meisters Rake, die seit einigen Tagen vermisst, in die Orgel gekrochen war — und dort eine hochstehende Rakenmusik arrangiert hatte!

Kenchen, 24. Juni. (Ein fünfjähriger blinder Passagier.) Heute nachmittag wurde ein fünfjähriger Knabe auf dem Bahnhof aufgegriffen, der sich in Kenchen auf den Wagen eines Güterzuges gesetzt hatte und unbemerkt vom Personal, nach Offenburg gefahren wurde. Glücklicherweise fiel dem Rinde kein Unfall zu. Es wurde hier der Polizei übergeben, die nach Feststellung der Personalien durch den Knaben dessen Eltern in Kenchen anrief und sie zur Abholung aufforderte.

Offenburg, 24. Juni. (Endlich gefaßt.) Die Händlersekteleute Arthur Wolf, die am 18. August v. J. den Maurer Wilhelm Schneider in Hisingen totgeschossen haben und am 20. September v. J. mit Hilfe eines Buchhändlers aus dem Untersuchungsgefängnis in Donaueschingen entwichen, sind nun in Offenburg festgenommen und in sicheren Gewahrsam gebracht worden.

Freiburg, 24. Juni. (Vom Flughafen.) Die neue Flugzeughalle ist nun nahezu fertiggestellt und bietet Raum für drei große Verkehrsflugzeuge. Ein mit einer großen Terrasse versehener Turmbau bietet eine gute Möglichkeit zur Regelung des Flugverkehrs. So wird auf dem Turm zur besseren Orientierung der Flugzeugführer bei Nachtflügen ein Anfeuerlicht angebracht, das später durch ein Drehfeuer ersetzt werden soll. In Gegenwart der städtischen Behörden und der am Flughafen interessierten Kreise fand gestern eine eingehende Besichtigung der neugebauten Räume und Baulichkeiten statt.

Angen (Amt Mühlheim), 24. Juni. (Brandstiftung.) Gestern nachmittag dröhte in dem der Gemeinde gehörenden von zwei Familien bewohnten Armenhaus ein Brand auszubrechen. Glücklicherweise wurde infolge der Raucherentwicklung das Feuer von den Nachbarn rechtzeitig bemerkt, jedoch es bald gelöscht werden konnte. Der Verdacht auf Brandstiftung lenkte sich auf einen im Armenhaus wohnenden Arbeiter, der auch nach kurzem Verhör durch die Gendarmerie die Tat eingestand und ins Untersuchungsgefängnis Mühlheim eingeliefert wurde. Er hatte den Brand in einem morchen Balken direkt unter dem Dach angelegt. Die Gründe, die ihn zu der Tat veranlaßten, sind noch nicht geklärt.

Neberlingen, 24. Juni. (Inflationsoffer.) Gestern früh griff die Polizei eine hie-

sige 75jährige Privatierin auf, die sich in den Straßen herumtrieb und den Eindruck einer Geistesgestörten machte. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht. Nach ihren Angaben hat sie sich die ganze Nacht hindurch notdürftig beiseite in den Straßen herumgetrieben und beobachtet, sich in den See zu fürzen.

Friedrichshafen, 24. Juni. (Eisenbahngefährdung.) Der Wärter des Haltepunktes Reffen fand gestern früh von zwei gewaltig herausgerissenen Abschrankeposten einen mit der Eisenfange daran quer über das Gleis Friedrichshafen-Neuburg liegen. Die Umstände deuten darauf hin, daß es sich um ein unüberlegtes Unfallschicksal handelt. Die Polizei schändet nach dem Täter.

Widbad (im Schwarzwald), 23. Juni. (Fremdenfrequenz.) Ende Mai trafen 30 Vorstandsbeamten vom roten Kreuz, darunter die frühere Großherzogin von Baden und Herzogin Elisabeth von Medlenburg-Schwerin Widbad einen Besuch ab, wo sie dem Konzert am Kurplatz anwohnten und im Radhotel den Nachmittagsessen einnahmen.

Gröningen, 24. Juni. (Schwerer Unfall mit Todesfolge.) Ein bedauerlicher Unfall mit Todesfolge ereignete sich bei Bauarbeiten in der Sogerei Schwarz in Gröningen, in dem Hermann Kupp in eine Baugruben stürzte. Er fiel so unglücklich auf den Kopf, daß er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, den schweren Verletzungen erlag.

Stuttgart, 24. Juni. (Blitzschläge.) In der Nacht zum Sonntag schlug der Blitz in ein städtisches Gebäude in Stuttgart ein, das von 18 Familien bewohnt war. Das Feuer griff im Dachstuhl so rasch um sich, daß die Kinder der dort wohnenden Familien nur unter großen Anstrengungen gerettet werden konnten. Durch Wasserlöschen sind alle Wohnungen für längere Zeit unbrauchbar geworden. — In Büdingen bei Stuttgart schlug der Blitz in einen Hof aus drei zusammengebauten Wohnhäusern ein. Das oberste Stockwerk des Gebäudes ist niedergebrannt und der zweite Stock vollständig ausgebrannt. Die Familien konnten nur mit Mühe das nackte Leben retten. Insgesamt sind durch die Brände 21 Familien obdachlos geworden.

### Beerdigung des Redakteurs S. Müller

Freiburg, 24. Juni. Gestern nachmittag fand auf dem hiesigen Friedhof die Beerdigung des verstorbenen Redakteurs Heinrich Müller von der „Freib. Tagespost“ statt. Eine sehr zahlreiche Trauergemeinde hatte sich dazu eingefunden, an deren Spitze der hochwürdigste Herr Erzbischof Dr. Karl Fritsch sowie viele andere bekannte Persönlichkeiten aus allen Ständen. Mehrere Vereine schritten im Zuge mit ihren Fahnenabteilungen. Die katholische Studentenverbindung „Boaria-Bonn“, zu deren Mitgründern bzw. Wiederbelebener der Verstorbene gehörte, legte Stürmer und Burgenband in sein Grab. Ebenso waren „Hercynia“ und „Hohenstaufen“ unter denen, die Kränze am Grab niederlegten. Vertreter des Verlags und der Redaktion der „Freib. Tagespost“ sowie des Verbandes der Deutschen Presse widmeten dem Dahingegangenen warme Nachrufe. Aus der ganzen Feier ergab sich die große Schätzung, die sich Redakteur Müller sowohl durch seine Arbeit in der katholischen Presse als auch durch seine persönlichen Eigenschaften erworben hat. Er ruhe in Frieden!

Ein Polizeioberwachmeister von Einbrechern erschossen. Wolfenbüttel, 24. Juni. Heute früh gegen 8 Uhr wurde hier der 33jährige Polizeioberwachmeister Deder aus Braunschweig von zwei Männern, die in das Verwaltungsgebäude des Friedhofes eingedrungen waren, durch drei Schüsse aus einer Selbstladebüchse getötet. In der Nacht zuvor war in dem Braunschweiger Vorort Delpel ebenfalls von zwei Männern ein Einbruch verübt worden, bei dem die Täter zwei Personen, von denen sie bei der Tat überfallen wurden, durch zwei Pistolenschüsse schwer verletzt hatten. Es ist anzunehmen, daß es sich um dieselben Täter handelt, da auch das Geschloßfabrik in beiden Fällen das gleiche gewesen ist.

# Amtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.

Ernannt: Zum Gendarmerieoberwachmeister Gendarmeriehauptwachmeister Karl Knapp in Gönwühl, Amt Waldshut. Polizeihauptwachmeister Wilhelm Heilig in Heidelberg zum Polizeioberwachmeister in Durlach.

Zurückgezogen auf Ansuchen: Gendarmeriekommissar Albert Göhler in Lahr.

### Justizministerium.

Befehl: Die Gerichtsvorworte Ferdinand Vansbach beim Amtsgericht Freiburg zum Amtsgericht Mannheim und Karl Spindler beim Amtsgericht Donaueschingen zum Amtsgericht Freiburg; die Justizsekretäre Kurt Dimelsbach beim Amtsgericht Gengenbach zum Amtsgericht Gernsbach und Wilhelm Racker beim Amtsgericht Konstanz zum Amtsgericht Radolfzell, Justizassistenten Karl Sohn beim Amtsgericht Rastbach zum Amtsgericht Seibelsberg, Kanzleisassistenten Carl Schuberl beim Amtsgericht Radolfzell zum Amtsgericht Mannheim.

Nebertritt in den Ruhestand kraft Gesetzes auf Ende September 1928: Anwaltsberufbarer Josef Metta beim Landesgefängnis Freiburg.

Zurückgezogen auf Antrag: Kanzleisekretär Josef Kaller bei der Staatsanwaltschaft Freiburg bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit.

# Flugsport

## Fallschirme für Flugzeuge

Nach amerikanischen Blätternmeldungen sollen in Treacy (Ca.) erfolgreiche Versuche mit einem Fallschirm für Flugzeuge gemacht worden sein. Das Versuchsfeld liegt nach diesen Angaben auf einer Höhe von 800 Meter gefestigt, wo der Flieger was megnahm und die Steuerung losließ. Als das Flugzeug zu fallen begann, wurde ein kleiner Fallschirm losgelassen, der einen großen Fallschirm von mehr als 30 Meter Durchmesser auslöste. Allerdings entfaltete sich die Fallschirme erst, als das Flugzeug bereits ins Trudeln gekommen war. Nach Öffnen des großen Fallschirmes richtete sich das Flugzeug aber wieder auf und sank nun langsam zur Erde. Die Landung soll glatt vonstatten gegangen sein. Lediglich die Tragflächen sollen leichte Beschädigungen erlitten haben.

## Die Fliegerei in den Vereinigten Staaten.

Die Vereinigten Staaten besitzen gegenwärtig etwa 5000 Lande- und Notlandeplätze, von denen 231 als Nachtlandeplätze eingerichtet sind. Bei den ungeheuren Mitteln, welche der amerikanischen Luftfahrt zur Verfügung stehen, macht die Ausbreitung des Flugportes große Fortschritte. Die Preise für Flugzeuge, die für Privatflieger in Frage kommen, liegen kaum höher als die Preise für ein Auto. Daneben lassen einzelne Fabriken den Käufer sogar noch kostenlos als Flieger ausbilden. Auf den mehr als 100 Flugschulen kostet die Flugausbildung etwa 1200—1300 \$. Da die Böme in Amerika fast rierdaz, so hoch sind als in Deutschland, ist der Anstieg zur Flugausbildung zur Zeit sehr groß. Die deutsche Jugend ist also gegenüber den amerikanischen Verhältnissen stark im Nachteil, zumal jede staatliche Unterstützung für unseren Flugport verboten ist.

Ein hochw. Pfarrklerus kauft: **Altarwachs 10, 25, 55 u. 100%, Ewiglichtöl la. la. rein** Dochten, Weibrauch, Kohlen u.s.w. gut, billig und raschest bedient bei **Aug. Blattmann, Wachsindustrie, Freiburg** Lieferant v. ca. 500 Pfarren u. Verbrauchsstellen.

die Oberhaut, Haare, Federn, Schuppen, ferner unter die Regenbogen- und Gefäßhaut der Augen abgefordert wird, infolge angeborener Fehler hier nicht vorhanden ist.

Viel häufiger als vollkommener ist teilweiser Albinismus. Der dunkle Farbstoff mangelt nicht vollständig, es entstehen so nicht weiße, sondern gelbliche oder rötliche Nege. Auch die berühmten indischen heiligen Elefanten sind nur in den seltensten Fällen rein weiß, sie haben nur mehr oder weniger ausgebleichte Stellen. In anderen Fällen tritt die Entfärbung in Fleckenform auf. Solche Nege hat man Eisterneger genannt, weil Schwarz und Weiß bei ihnen so scharf wie bei dem bekannten Vogel geschieden sind.

Auch bei Tieren finden sich viele Zwischenstufen vom reinen bis zum teilweisen Albinos. Ausgesprochen weiße Stüde trifft man besonders häufig bei Reben und Hirschen. Mag sein, daß hierbei die Foge eine Rolle spielt, weil wir es beim Wild schon nicht mehr mit Freilandtieren im eigentlichen Sinne zu tun haben. Auch bei niederen Tieren, zum Beispiel bei Schmetterlingen, kommen Albinos vor; meist sind die Flügel allerdings nur teilweise entfärbt. Im Gegensatz dazu gibt es auch Verschmürzungen, Melanismen, die meist infolge erhöhter Wärmegrade entstehen.

Mit dem Albinismus verwechselt worden ist eine in Mexiko, Zentralamerika und den nördlichen Teilen Südamerikas auftretende Entfärbung der Haut, die man mit dem Namen „Winta“ bezeichnet. Neuere Untersuchungen haben jedoch ergeben, daß es sich hierbei um etwas ganz anderes, um eine ansteckende Krankheit handelt, die durch Schmarotzer aus dem Pflanzensystem hervorgerufen wird.

Zumalen ist der Albinismus auch eine Folge finsterner Wohnorte. Bei Höhlentieren findet er sich deshalb allgemein, ebenso wie auch eine mehr oder minder große Rückbildung der Augen, die in den lichtlosen Räumen keine Arbeit mehr finden und bei manchen Arten durch Taubheit ersetzt werden. Schöne Beispiele für den Albinismus bei Höhlentieren liefern der Olm, den man

ger wohl schon in Aquarien gesehen hat, und der nordamerikanische Höhlenfisch. Auch in West- und Ostindien hat man neuerdings Höhlenfische entdeckt, die durch ihren Albinismus auffallen. Die Schnecken der Karsthöhlen, kleine Arten, von denen man im Laufe der letzten Jahrzehnte eine ganze Anzahl zu untersuchen gelernt hat, sind blinde Albinos. Das gleiche ist bei unserer, auf Wiesen und im Waldboden lebenden Keimen, sehr spitzigen Nadelstachel der Fall, weil sie den größten Teil des Jahres ziemlich tief in der Erde versteckt lebt. Nur im Winter, bei Tauwetter, steigt sie ans Licht. Auch an Skeletten hat man sie schon gefunden; so tief bringt sie in den Boden hinein. Bei den straus- und baumbewohnenden Arten findet man dagegen meist nicht völlig entfärbte Albinos. Ganz weiße Gehäuse zeigen eine Alterserscheinung an; die äußere Haut ist durch Witterungsbildung gerötet worden. Man muß sich daher hüten, solche kalkigen Schalen als Albinos zu bezeichnen.

Überhaupt darf man nicht glauben, daß nun jedes vollständig weiße Tier ein Albinos sei. Ein Schimmel zum Beispiel ist feiner, auch wenn er keinen einzigen Flecken besitzt. Aber ein Pferd mit roten Augen ist ein Albinos.

Viel seltener pflanzen sich Katerlaten nicht fort. Nur bei einigen Gattungen ist die Fortpflanzung gelungen, z. B. bei den weißen Mäusen und Ratten, deren muniteres Wesen dem Beschauer soviel Vergnügen bereitet, und bei dem für die Rattenjagd recht nützlichen Frettchen, einer entfärbten Art des braunen Ifflises.

Bei der Verfärbung der Hochgebirgs- und Polartiere darf man nicht an Albinismus denken. Gernstein, Polarfuchs, Schneehase, Schneeeule und Schneehuhn verändern ihre Farbe je nach der Jahreszeit. Die Dauer des Weißseins hängt von der kürzeren oder größeren Länge des Winters ab. Wir haben also hier gerade das Gegenteil einer krankhaften Entartung, nämlich eine hochentwickelte Anpassung, die diese Tiere vor ihren Verfolgern auf der hellen Schneefläche schützt oder es ihnen ermöglicht, an ihre Beute heranzuschließen. Der eigentliche Albinismus dagegen liefert

die weißen Tiere dem Feinde aus. Von je haben die Jäger dem weißen Hirsche nachgestellt. Das Außerordentliche fällt immer aus der Reihe und wird mit Mißgunst betrachtet. Es ist daher ganz glaublich, daß es in abgelegenen Orten in Afrika, wo ältere Reisende berichten, ganze Dörfer gab, die nur von Albinos bewohnt wurden. Die bei uns im Mittelalter die Ausfärbigen, waren sie von den gefunden dunklen Negeen verstoßen worden und hatten, oft weit von ihrer Heimat entfernt, unter gleich unglücklichen Schicksalgenossen, eine Heimat gefunden. Dadurch geben sie zu der einigang unferer Betrachtungen erwähnten Ansicht Ursache, daß die Albinos eine besondere Menschenrasse seien.

(Aus „Natur und Kultur“, Zytloia, Innsbruck.)

Die Fayenzen des Kaspar Hauser. Mein! Dies ist eine kleine Verwirrung der Gefühle und Begriffe! Aber es ist eben auch ein wenig viel, was die stimmungsgemäße Martgrafstadt Ansbach uns in diesen Junitagen auf einmal bietet. Seit 100 Jahren wissen wir von Kaspar Hauser, und deshalb zeigt man „immer mal wieder“ die Kaspar Hauser-Ausstellung, die man einstmals für die Berliner Polizei-Ausstellung geschaffen hat. Man bringt Kaspar Hauser-Vorträge und zeigt eine ganz herrliche Ausstellung fränkischer Fayenzen, die mit Kaspar Hauser ganz und gar nichts zu tun haben, die aber den Manufakturanten Ansbach, Bayreuth und Craihsheim einfließen und wichtig sein wollende Gemüter verleiten, von einer A B C-Ausstellung zu sprechen. Sonst verzeihe ich Dr. Paul Heiland, dem hochverdienten Schöpfer dieser beglückenden Ausstellung und des recht wertvollen Kataloges alle Sünden; denn es ist keine geringe Leistung gewesen, mehr denn 1300 Fayenzen zusammenzubringen, aus musalem und aus Prinaabesil, und sie so wirksam zu gruppieren, wie es in dieser unferen sehenswerten Ausstellung im Ansbacher Martgrafensloß geschehen ist, in dem der Geist eines strahlenden 18. Jahrhunderts lebendig geblieben ist.

Heinz Neuberger.



# Blus der katholischen Welt

## Aus dem Vatikan und der Kurie

Von Prof. Andrea Raffagnig (Rom).

Der 10. Juni war ein Freudentag für die ewige Stadt und für ganz Italien. Nach zwei Wochen langer Erwartung langte endlich die offizielle Bestätigung ein, daß die Mitglieder der Nordpolarexpedition des Generals Robile zwar noch im ewigen Eise gefangen aber doch gerettet seien. Seltener hat ein ganzes Volk um wenige Personen so gebangt wie Italien in diesen Tagen, selten wurden so viele Gebete zum Himmel geschendet wie für sie.

Der neue Gesandte der Tschechoslowakischen Republik, Redinski, hat am 9. seiner Heiligkeit das Beglaubigungsschreiben in feierlicher Audienz überreicht. Umgeben vom ganzen Hofstaat begab sich der Papst in den Thronsaal, während gleichzeitig der Gesandte vom Zeremonienmeister mit lauter Stimme angemeldet und vor S. Heiligkeit geleitet wurde. Nach den drei Anhebungen las der Papst die Beglaubigungsadresse des Präsidenten, in welcher er den lebhaftesten Wunsch ausdrückte, daß die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der Republik immer inniger werden mögen, worauf der Heilige Vater erwiderte, dem Präsidenten seinen Dank auszubringen und seine Wünsche für das Wohlergehen des Gesandten zu sagen. Hierauf lud er ihn in die Privatbibliothek ein, woselbst nach einer längeren Unterredung stattfand, welche die sehr heftigen religiösen Beziehungen in der jungen Republik zum Gegenstand hatte. Dann erfolgte die Vorstellung des Personals der Gesandtschaft. Nach einer längeren Audienz beim Kardinalstaatssekretär begab sich der Gesandte nach St. Peter, um am Grabe des Apostelfürsten zu beten.

Anlässlich des Schlußes des akademischen Jahres hat der Heilige Vater die Vereinerung katholischer Hochschüler und -schülerinnen empfangen, die vom geistlichen Assistenten Mgr. Montini vorgeleitet wurden. In seiner Ansprache drückte Seine Heiligkeit seine besondere Freude aus, die Unmündlichkeitsjahre bei sich zu sehen, die so viel Eifer der Suche nach der Wahrheit und dem Guten zuzubringen. Die Wahrheit und das Gute sollten eigentlich überall und stets offene Türen finden und willkommen sein, doch leider sei es nicht, was schon Manzoni einmal sagte, daß sich die beiden fast auf den Fingerspitzen vorwärts bewegen müßten, bescheiden um Einlass bitten und sich bedanken, wenn sie nicht abgewiesen würden. Es sei daher nicht zu verwundern, daß die Studenten auf solchen Wegen manchmal auf Schwierigkeiten stießen, wie es gerade in den letzten Tagen der Fall war. (Der Heilige Vater meinte damit eine häßliche Szene, die sich in den letzten Tagen abspielte, als trotz strengen gegenläufigen höheren Disziplin Befehlen einige freigeistliche Studenten in böser Absicht in die Räume des katholischen Zirkels einzudringen versuchten, jedoch noch rechtzeitig gehindert wurden.)

Wie an ihren Freuden, so nehme er auch an ihren Bedrängnissen teil, an letzteren sogar in doppeltem Ausmaße, denn auch jene, durch welche ihnen Leid zugefügt werde, seien seine Söhne, seine Brüder, welche die eigenen Brüder lieben ließen.

Der Heilige Vater erinnerte dann an das, was die katholischen Studenten während des abgelaufenen Schuljahres gemacht hatten und drückte seine Freude über das rege Interesse aus, das sie für die Verneuerung ihrer religiösen Kultur und die Ausübung der christlichen Caritas gezeigt hätten, denn gerade die religiöse Erziehung ist die wichtigste aller Wissenschaften, da sie die Wissenschaft der Seele sei, die Wissenschaft Gottes und gleichzeitig die Wissenschaft, welche die Verbindung zwischen Seele und Gott darstelle. In ihr sei mit einem Wort alles enthalten, was das gegenwärtige und das bevorstehende Leben betreffe. Noch mehr freue es ihn aber, daß diese teuren Söhne und Töchter die Suche nach der Wahrheit mit der praktischen Ausübung der Nächstenliebe verbunden hätten, indem sie nach dem Muster des heiligen Vinzenz von Paul die Armen, Kranken und Bedürftigen der Porta Metronia durch Gebet, Rat und Tat unterstützten. Wahrheit und Caritas seien Schwestern und nichts anderes kann der Seele helfen, jene Heiligkeit, Klarheit und Sanftmut geben, die in so großem Maße das Suchen nach der Wahrheit unterstützen. Dem Heiligen Vater sei aber auch bekannt, daß sie sich auch in den Dienst der Missionen gestellt hätten und er segne sie für dieses verständnisvolle Wirken, welches zeigt, wie gut sie die Worte des Heiligen Geistes „Beatus qui intelligit super egenum et pauperem“ begriffen hätten. Dank dieser Einsicht haben sie gerade diejenigen aufgesucht, welche wirklich die Elendsten und Verarmtesten seien, nämlich denen das Licht des Evangeliums fehle. Es sei beispielhaft, worum sich der Heilige Vater in spezieller Weise für die Tätigkeit der Studenten interessiere, denn sie bedeuteten für ihn die Gipfel und Höhen, auf denen die Sonne stärker strahle als in den Tälern und Tiefen. Es sei ihm klar, daß Gipfel nicht in größerer Anzahl vorhanden sein könnten, doch man müsse mehr auf die Höhen achten, da diese unwillkürlich die Blicke auf sich zögen. Die Unberühmtesten Studenten stellen heute die Welt des Studiums dar und um wegen der beachtenswerten Männer, also Gipfelpunkte, die beachtenswert seien. In besonders würdiger Weise nehmen die katholischen Studenten diesen überragenden Platz ein, wenn er ihnen auch manchmal Leiden aller Art verursacht. Alle aber wissen es nun schon, wie sehr die ganze Kirche auf sie ansetzt, und wie besonders wieder die katholische Jugend dem Heiligen Vater am Herzen liegt. Es wissen es aber auch alle, daß, wer sie angreife, den Heiligen Vater selbst angreife, der absolut nicht gegenwärtig sei, sich den Leiden seiner Söhne gegenüber

## Proletariat und Unglaube

Das Folgende ist ein Beitrag zur Religionspsychologie der Völker. Es handelt sich zwar nur um die Stellung des Proletariats in der Tschechoslowakei zu den religiösen Fragen, aber die einzelnen Entwicklungslinien in dieser Hinsicht dürften ähnlichen Erscheinungen auch bei anderen Nationen entsprechen. Die Emanzipation des Proletariats in der Tschechoslowakei, sowohl Ende der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Die Bewegung war in ihren Anfängen noch nicht antikirchlich eingestellt, sie hatte vor allem gegen die national-liberalen Parteien, wie es z. B. das Jungtschechentum war, zu kämpfen. Die politische Bewegung des Proletariats setzte sich sehr rasch durch, da sie immer wieder auf die grobe Vernachlässigung sozialer Fragen seitens der nationalen Parteien hinweisen konnte. Die Hauptsache war, daß sich die tschechische Intelligenz sehr bald für diese Bewegung einsetzte. Der jetzige Präsident Masaryk hatte in der Bewegung eine führende Stellung inne. Unter den Literaten nahm die einflussreichste Stellung der Sozialdemokrat F. R. Krejci ein. Es ist nun interessant zu beobachten, wie erst durch diese Intelligenz die antikirchliche und antireligiöse Strömung in den Sozialismus hineingetragen wurde. F. R. Krejci bezieht gegenwärtig seinen 60. Geburtstag, und aus diesem Anlaß berichten tschechische Zeitschriften viele interessante Einzelheiten aus der Geschichte des tschechischen Proletariats.

Die Intelligenz des tschechischen Proletariats suchte nicht so sehr Anschluß bei Marx, von dem man nur das sozialistische Programm übernahm, als vielmehr bei der deutschen atheistischen Naturphilosophie. Man entwickelte einen sehr optimistischen Monismus, der in der Form von Oswalds „Ewigere Weltenergie“ Welt und Natur vergaltete. „Der Mensch“, so sagte Krejci damals, „braucht keinen Gott und keinen Himmel, er unterwirft sich nur der Erkenntnis der Natur und sucht sein Glück auf dieser Erde.“ Monistisch leben heißt nach Krejci nach dem Gesetz des Uniersums leben, das heißt also in ungeteilter Einheit von Seele und Leib. „Der heutige Mensch“, erklärte er, „ist nicht mehr im Winter beim Ofen, wie es zu Grobpaters Zeiten war, er sieht Bewegung, frische Luft, Sonne, Meereswellen, Bergsteigen, Lebensübungen und Sport; das alles ist ein inständiger Ausdruck monistischer Lebenseinrichtung.“ Das war also die monistische Weltanschauung, die auf allen Gebieten der Wissenschaft und in allen Dingen hingab. Die Naturwissenschaft hat alle Kräfte gelöst und gegenüber allen Einwendungen gelehrter Naturforscher behauptete dieser Monismus selbstbewußt: „Trotz den Einwendungen mancher allzu ängstlicher und ungläubiger (!) Nachahmer beharren wir darin, daß die Wissenschaft nach anderthalbtausendjährigem Kampfe gegen Religion und Glaube auf der ganzen Linie siegt und die Grundlagen zu einer neuen Weltanschauung geschaffen hat.“ Krejci in „Soetovny najaz nobozensky a moderni“ (1914).

Krejci war, bevor er sich in den Dienst der Sozialdemokratie stellte, Volkschullehrer und hatte keine Gelegenheit, die Thesen der modernen Naturphilosophie auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Es ist deswegen nicht zu verwundern, daß er unter der Wucht des Weltkrieges seine optimistischen Anschauungen von dem Fortschritt des Menschen und der deren Entwicklung der Menschheit zusammenbrach. Auch Krejci fühlte in dem größten Schicksal, das über die Menschheit hereinbrach, das „Wehen Gottes“. Er forgierte seine ursprüngliche Ansicht von der Allmacht der Natur und erklärte in seiner neuen Schrift: „Doba“ (1915): „Es bildete sich einmal eine nebelhafte Vorstellung von atheistischer Unsterblichkeit, wonach der Mensch stirbt, um in das Leben des Kosmos einzugehen und in neuer Form und Kraft weiterzuleben. Aber so kann man sich den Tod nur in ruhigen Tagen ausmalen. Das ist heute nicht möglich, wo der Mensch um sich die Leiber und Seelen anderer Menschen sieht und infolge des tieferen Schicksals in das Antlitz des Menschen und ihre Schicksale nicht in die stillen Tiefen der Natur schauen kann.“ Krejci legt dar, daß durch den Krieg das Bewußtsein von Gott wieder belebt worden sei, von einem Gott, der über dem Streik der Kirchen und philosophischen Schulen stehe und auf Grund dessen sich nach dem Kriege ein neues Leben entwickeln werde.

Bis zum Weltkriege hatte also das Proletariat folgende Entwicklung durchgemacht: Es war eine große Masse Volkes hier, das — zunächst ohne feindliche Stellung gegen die Kirche — seine

sozialen Interessen geltend machte. Dazu kam eine Intelligenz, die eine sozialistische Weltanschauung zu entwickeln begann, wobei sie sich teils auf Marx, hauptsächlich aber auf die atheistische deutsche Naturphilosophie Hädels und Ostwalds stützte. Die Intelligenz kam zumeist aus den niederen Schichten, und da sie sich zu früh in das öffentliche Leben stürzte, hatte sie keine Zeit zu wissenschaftlicher Vertiefung. Der Weltkrieg brachte eine Rückbesinnung auf die religiöse Lieberlieferung. Das war allerdings nur vorübergehend.

Zu Beginn des Weltkrieges trat sich das tschechische Volk noch nicht mit der Hoffnung, als selbständiger Staat aus dem Chaos hervorzugehen zu können. Es herrschte damals in allgemeinen eine pessimistische Stimmung. Da zeigte sich nun gerade der Sozialismus als Führer im Befreiungskampf gegen das alte Österreich. Masaryk hatte schon längst den Untergang Österreichs geahndet und erklärte die Zerstückelung Österreichs geradezu als „religiöse“ Aufgabe des tschechischen Volkes, weil dadurch die Macht der katholischen Kirche bedeutend geschwächt werden würde. Ein selbständiger tschechischer Staat auf der Grundlage des westeuropäisch-heidnischen Arentums sei die Fortsetzung und Erfüllung des tschechischen Existenzkampfes.

Der neue Staat kam zu Stande und die Sozialisten nahmen ihn in Besitz. In der Stellung des Proletariats zur Kirche ging eine Wendung vor sich. Hatte es sich vorher tatsächlich um Weltanschauungsfragen gehandelt, so ging es nach dem Weltkriege nun mehr um politische Dinge. Das war ja auch nicht anders möglich, da mit dem Weltkriege auch die Thesen atheistischer Naturphilosophie hinweggefegt worden waren. Nunmehr berief man sich auf eine gewisse antikirchliche Vergangenheit des tschechischen Volkes. Krejci schrieb 1919 in seiner Schrift „Nase obozreni“: „Woher? Gewiß dort, wohin der Weg des europäischen Geistes überhaupt führt: zu den Versuchen, neuerdings durch System und Glaube die Beziehungen zur Ewigkeit und zu den Weltgeheimnissen zu klären, die einst Ausdruck der „geoffenbarten“ mythologischen Religion waren. Es ist nicht möglich, daß wir mitten in Europa uns zu dem christlichen Mythos mehr hingezogen fühlen sollten, als irgend ein anderes europäisches Volk, da die Autorität des Papstes tiefer sank, als zu Zeiten Voltaire's und Napoleons und — wir hoffen auf immer: Europa, an dessen riesigen Grenzgebieten im Osten die orthodoxe Kirche auf überraschende Weise zusammenbrach, Europa, das erschüttert ist durch die soziale Revolution, eine Revolution, die geführt wird im ökonomisch-marxistischen als positivistischen Geiste, ohne irgendwelchen Einfluß religiöser Mythik. Dieses Europa steht nicht mehr wie vor hundert Jahren nach der französischen Revolution vor religiösen Problemen und weicht vor ihnen nicht mehr zurück, wie damals, sondern allem Anschein nach geht es über sie hinaus. Das Schicksal der höherer Religionen ist besiegelt. Mit der alten Welt verschwindet auch der Traum von Gott.“

Nein politische Erwägungen gaben also den Ausschlag für eine maßlose Hege gegen Religion und Kirche. Die Organisierung des Freiheitskampfes ist eine typische Erscheinung der Nachkriegszeit. Obwohl in der Tschechoslowakei in dieser Zeit sehr viel neue Sekteln auftraten, konnte gerade die Propaganda für die Konfessionslosigkeit die meisten Erfolge aufweisen. Man geht ganz systematisch vor und möchte es am liebsten dahin bringen, daß mit der Mitgliedschaft zu einer sozialistischen Partei möglichst auch die Abmeldung aus der Kirche verbunden werde. Kürzlich fanden in der Tschechoslowakei Gemeindefestlichkeiten statt, und in manchen Orten verlangten die Sozialisten und Kommunisten von ihren Kandidaten, daß sie sich noch vor der Wahl als Konfessionslose erklären. Es traten sogar Freiheitskampfgruppen, die sich direkt als solche bezeichneten, im Wahlkampf auf.

Es scheint ein tiefer Riß durch das Volk zu gehen. Auf der einen Seite steht das gläubige Volk, auf der anderen absoluten Neuhedenentum. Dadurch werden die sozialen Kämpfe noch besonders heftig, die Stellung des Priesters im Volk wird immer schwieriger, und soviel steht heute schon fest: Durch bloße Biologie wird das Volk nicht mehr zum alten Glauben zurückgeführt, sondern nur durch das Beispiel eines wahrhaft christlichen Lebens, durch Werke der Frömmigkeit und der Liebe.

seine Freude und seinen Dank ausdrückte und sie mit seinem Segen entließ.

Durch Apostolische Breven wurden vom Heiligen Vater Kardinal Kompilj zum Protektor der Missionäre „de la Salette“, deren Mutterhaus sich in Europa, und Kardinal Requier, zum Protektor der Schwestern des hl. Thomas von Villanova, deren Mutterhaus sich in Kenilth an der Seine in Frankreich befindet, ernannt.

Mitels Willen des Staatssekretariats ernannte der Heilige Vater den Mgr. Beda Cardinale, tit. Erzbischof von Cherson, zum Apostolischen Nuntius von Portugal.

Am 5. Juni wurde im Vatikan in der Ritzenlangeregation über die Zweifel hinsichtlich der Tugenden im heroischen Grad der Schwürdigen Diennerin Gottes Caterina Laboure der Gesellschaft der Caritaschwestern diskutiert. Der Selig- und Heiligensprechungsprozess der im Jahre 1878 Gestorbenen wurden 1907 in Paris eingeleitet und im Jahre 1916 approbiert.

Der unter dem Vorstehe des Kardinals Mery del Bol vereinte Rat der Päpstlichen Akademie für die katholische Religion hat folgende neue Akademiker ernannt: Mgr. Anthonia Rossi, Mgr. Pietro Biani, Mgr. Alois Sudal (Rektor der

Antima), Mgr. Francesco Ogiati, R. Agostino Gemelli, R. Giuseppe Gianfranceschi, S. N. R. Innocenzo Lauriano O. R. und Prof. Angelo Salvagni.

## Die Grundsteinlegung des neuen Propaganda-Kollegs in Rom

Es war ein schöner Gedanke des Papstes, daß er selbst am Abend seines Namensfestes in den Vatikanischen Gärten, zu Füßen der Lourdesmuttergottes, den Grundstein des neuen Propagandakollegs zu legen wünschte, den am gleichen Abend nach S. Em. Kard. von Moskau legen sollte. Die Urkunde, die vom Heiligen Vater unterzeichnet ist, wurde von S. Em. Kard. Galli verfaßt und lautet: „Am 12. Mai 1928 wurde auf dem Grundstück der Bau eines ausgedehnten Gebäudes als Collegium Urbanum begonnen, um den christlichen Namen zu verbreiten. Wir haben die liturgische Weihe dieses Grundsteines vorgenommen und dabei Jesus, den Herrn, gebeten, daß er das neue Haus heilige, damit es reiche Früchte bringe in den Arbeiten für das Evangelium.“

Aber es war ein ebenso schöner Gedanke, diesen Grundstein des Missionsseminars der hl. Theresia vom Kinde Jesu zu weihen. Die „acta Apostolicae Sedis“ vom 4. Mai veröffentlicht das Dekret vom 14. Dezember letzten Jahres, das sie zur „Capitulum aller Missionen erklärt, in gleicher Weise wie es der hl. Franz Xaver ist, mit allen Titeln und liturgischen Privilegien, die mit diesem Titel verbunden sind.“

Der Heilige Vater kam selbst, begleitet von S. Em. Kard. Gasparri, dessen tolles Interesse auch den Missionen gehört — seinen ganzen Weisheit hat er ihnen geschenkt, — und triete nieder, wie er es ja so oft tut, vor der Heiligen, der besonderen Schirmherrschaft seines Pontifikates. In dessen fangen die Schüler der Propaganda ein für diese Feiertage eigenes verfaßtes Lied.

## Der „gerechte“ Calles

Das Nachrichtenbüro der amerikanischen Zeitung Newyork World in der Stadt Mexiko bringt folgende interessante Nachricht: Marco Basall, der Detektiv, der den Beweis lieferte, der im Monat November vier Katholiken, darunter den Jesuitenpater Michael Pro Juarez, vor die Gewehrklappe brachte, wurde heute (19. Mai) auf die Straffristen Las Tres Marias verbannt wegen Erpressung von Katholiken. Basall wurde gestern festgenommen, als er gerade versuchte, den Pater Vicente Diaz zu erpressen.

Nach dem verlustigen Attentat auf das Leben des Generals Obregon wurde Basall beauftragt, die Sache zu untersuchen. Er berichtete, daß die Schuldigen, der Jesuitenpater Pro Juarez, sein Bruder, Luis Diaz, ein Ingenieur, und Francisco Estrada, ein Landarbeiter, seien.

Auf den Bericht Basalls hin wurden diese vier ihrem Schicksal überantwortet. Eine später unabhängig angelegte Untersuchung ergab jedoch, daß ein Mann auf einem Motorrad auf General Obregon schoß und dann über den Weg nach den Höhen von Chapultepec verschwand. P. Pro war an jenem Tage außerhalb der Stadt und sein Bruder nahm an Exerziten teil.

Basalls Schliche bestanden darin, ein Haus, in dem eine Taufe gespendet oder eine Trauung gehalten wurde, zu umstellen und die Personen für verhaftet zu erklären, weil sie die Gesetze verletzt hätten, die religiöse Zeremonien verboten. Dann erhob er ein Lösegeld und ließ die Gefangenen wieder gehen.

Wenn da so 20 oder 30 Gäste zusammen waren, konnte er Tausende von Pesos sammeln. Mit diesen Erpressungsgeldern lebte er im Überfluß. Seine Verhaftung erfolgte heute, als Pater Diaz ihn bei dem Sekretär der Polizeihauptquartiere, Benito Guerra leaf, anlegte.

Man geht kaum in der Annahme fehl, daß Calles sich als „gerechter“ Mann zeigen wollte. Umso unverständlicher wird es nur, daß Basall wegen Erpressung verbannt wird, während er für den nachweisbaren und oft nachgewiesenen Justizmord an dem Jesuitenpater Pro und seinen drei Gefährten frei ausging. Die zuverlässigen Quellen in Mexiko geben höchst authentische Erklärungen ab, daß Pater Pro und seine drei Gefährten, die für das Attentat auf General Obregon hingerichtet wurden, unschuldig waren. Doch die Weltpresse wies solche Feststellungen als „katholische Propaganda“ zurück. Nun erhält die Newyork World, die bisher offen für Calles eintrat, die Nachricht, daß Pater Pro und die anderen Opfer von einem erpresserischen mexikanischen Detektiv „heringelegt“ wurden, der ihr Leben hinwegschwor.

Dieser Fall zeigt zur Genüge, was von den angeblichen „Beweisen“ für die „Verschwörung“ der „rebellierenden“ Katholiken zu halten ist. Es soll bei dieser Gelegenheit auch daran erinnert werden, daß gleich nach der Ermordung des Paters Pro und seiner Gefährten ein unabhängiger Journalist erklärte, die vier seien als schuldig herausgefunden worden, um das Vergehen des Calleschen Häfcher zu decken, die Obregon aus dem Wege räumen sollten. In diesem wie in zahllosen anderen Fällen mußten eben „katholische Fanatiker“ als die Schuldigen herhalten. Was kümmert sich schließlich auch ein „Präsident“ darum, dem nach anständigen Begriffs die Core des Zuchthauses offenhalten müßten? — was ein Kabinett, das sich aus Verbrechern und Kommunisten zusammensetzt? Was macht unter einer Blutherrschaft der Mord von Unschuldigen aus, wo man „Christus um eine Kanne Petroleum verschachert hat“!

## Wissenschaft und Religion

Der Herzogtum von Notre-Dame de Lourdes hat eine Vierteljahrs-Zeitschrift gegründet „Lullatin trimestriel“, in der die arztlichen Beobachtungen und Feststellungen offiziell anerkannter Heilungen veröffentlicht werden sollen.

unempfindlich zu gehen. Im übrigen habe er das Vertrauen, daß derartige Unzukömmlichkeiten sich nicht mehr wiederholen würden. Sollte es aber wider Erwarten dennoch der Fall sein, daß sie wegen ihrer Offenheit zur Schau getragen und eingesetzt sein würden, so mögen sie sich an die Epistole im Evangelium erinnern, wo der geheiligte Blindgeborene seinen Wohlthäter, den Heiland, betet und dafür von dessen Feinden geschlagen wird. Jesus selbst sucht ihn dann auf und gibt ihm zu erkennen. Es wird auch ihnen alles, was sie für Jesus gelitten, reichlich vergolten werden. . . Nach Erteilung des Segens verließ der Heilige Vater unter lautem Jubel der Studenten den Saal.

Da die zwei Stunden Religionsunterricht pro Woche, die in den staatlichen Schulen erteilt werden, nicht genügen, bestehen in den einzelnen Parteien eigene Vereine frommer Frauen, die den Pfarrer in der Erteilung des Katechismusunterrichtes unterstützen. Einer dieser Vereine, der in 18 römischen Parteien den Unterricht organisiert hat und von Donna Cagnari geleitet wird, führte letzten Sonntag 800 Kinder zum Heiligen Vater, der in einer botenähnlichen Ansprache







# Der Sport des Sonntags

## Sportwoche des F. C. Mühlburg

Der F. C. Mühlburg veranstaltet alljährlich eine Sportwoche, in der Ablicht, einer größeren Anzahl Vereine der unteren Klassen in Pokalspielen Gelegenheit zu geben, ihr Können auch einmal auf einem besuchteren Platz vor einer größeren Zuschauermenge zu zeigen. Leider fand der Veranstaltung dieses Jahr wieder nicht die verdiente Unterstützung der großen Karlsruher Sportgemeinde, die meist durch Abwesenheit glänzte. Dies ist umso bedauerlicher, als in den acht Tagen teilweise überraschend guter Sport geboten wurde und man erkennen konnte, daß in den kleineren Vereinen noch genügend Talente schlummern, die bester Förderung würdig wären. (Dies müßte allerdings im Rahmen ihres Vereins geschehen, nicht dadurch, daß man sie ihrem Stammsport abspenstig macht) Erfreulich war aber vor allem, zu sehen, wieviel gesunder Idealismus, wieviel ehrliche Begeisterung am Spiel, um der Ehre des Sieges willen da unter Aufbietung aller Kräfte und dem Einsatz größter Energie noch aufgebracht wird. Gewiß der Ehrgeiz äußerte sich nicht immer gesund, es gab fast durchwegs harte, sehr harte Kämpfe, man schenkte sich gegenseitig nichts, es gab Elfmeter und Straßschläge in großer Zahl, aber es war dafür auch Leben und Bewegung auf dem Spielfeld, nichts von der Blasiertheit, wie wir sie in den Spielen der „Großen“ so oft sehen müssen. Schließlich ließ diese Sportwoche auch eifrige Neulinge der Schiedsrichterbewegung ihre Feuerprobe im gesamten recht gut bestehen.

### Vorrunde

#### Olympia - Vorwärts 4:0

Die durchschlagskräftigere, mit größerem Zusammenhang spielende Olympia siegte verdient, wenn auch etwas hoch über den Vorwärts, der im Felde fast gleichwertiges bot, vor dem Tore aber verlagte.

#### Bulach - Polizeisportverein 4:0

Ein Spiel, das durch übermäßigen Einsatz der ungehinderten Körperkräfte beiderseits nicht gerade „schön“ genannt werden kann. Bulach zeigte sich dabei von der besten Seite, außerordentlich schnell, zäh, einen prachtvoll zusammenarbeitenden Sturm aufweisend, der von einer überragenden Verteidigung, die ihren Strafraum sicher und handfest beherrschte, bestens unterstützt wird. Selbst gegen die schließlich auf neun Mann dezimierten Bulacher kamen die primitiven Fußball spielenden Polizisten noch nicht einmal zum Ekzentor. Der Sieg hätte noch deutlicher ausfallen können.

#### Neureuth - Höchstetten 2:1

Ein wenig interessantes Spiel, das die Neureuther durch die Unsportlichkeit des Höchstettener Torwartes mit Glück gewinnen konnten.

## Rastatt steigt auf!

### F. V. Rastatt - F. V. Schramberg 4:0 (1:0)

#### Spielwiederholung

Die armen Schramberger. Das Gastspiel in der Bezirksliga hat nicht lange gedauert! Durch einen Fehler der Behörde wurde ein gesperrter Spieler (Kraus) für das erste Entscheidungsspiel in Rastatt, das Schramberg demnach 2:0 gewonnen hatte, zu früh freigegeben. Der Verein muß diesen Fehler büßen, das Spiel wurde auf gestern erneut angelegt und wieder in Rastatt. Dadurch war für Schramberg alles verloren, der Fehler der Behörde kostete Schramberg die ehrlieh erlängte Bezirksliga! Rastatt (Oggerstein) leitete das Spiel, es ist sein Verdienst! Wie er die 22 Spieler mit dem dem Rufstimm spielend sicher und selbstbeständig beherrschte, alle Leidenschaft in- und außerhalb der Rastatter dämpfte und niederhielt, das zeigte ihm als den tatsächlich „Wenigen“ zum Veranimator der Schiedsrichtertätigkeit.

Also nun steigt Rastatt auf! Nach dem gestrigen Spiel zu Rastatt, der Sieg war verdient. Der größere Kampfsinn, das größere Vertrauen bei einem nutzlos, fast lustlos kämpfenden, gewiß nicht weniger könnenden Gegner auf die Seite gewinnend. Der Sieger lieferte in allen Reihen das raschere, durchschlagskräftigere Spiel, 4 Tore gegen 0 und 11 Ecken gegen 1 sind der Beweis. Allerdings wurde der Schramberger glänzende Torwächter durch allzu scharfes Angreifen verletzt, tat nachher sogar als Stürmer nach mit, doch auch das gab nicht den Ausschlag. Die Schramberger hatten keinen Sturm, der die eigene Hintermannschaft durch Taten hätte entlasten können.

Der Spielverlauf: Vor dem Wechsel fiel nur ein Tor. Der Rastatter Halbkreis, Huber, sendet in der 20. Minute einen Bombenschuß ins Schramberger Netz. Um dieselbe Zeit fällt nach dem Wechsel aus einem Gedränge das zweite Tor. Schramberg gibt den Kampf auf. Innerhalb der nächsten zehn Minuten fallen zwei weitere Tore, so fällt zu allem Unglück die Niederlage auch noch unerdient hoch aus, denn Rastatt ist um keine 4 Tore besser. Das Trauerspiel, genannt „Aufstiegsspiel“, ist endgültig zu Ende! Rastatt heißt der sehr glückliche Endheger.

### F. C. B. - Frankonia 2:1

Der Ausklang der Saison bringt gewöhnlich noch eine Begegnung der beiden ältesten Lokalvereine, wobei der F. C. B. gewöhnlich mehr oder weniger deutlich seine Überlegenheit demonstriert und auch entsprechend in Toren ausdrückt. Am Samstag blieb es jedoch bei einer zeitweise erdrückenden Feldüberlegenheit durch ein Mehr an technisch besserem Durch- und Ausbildeten der einzelnen Leute, verbunden mit taktisch reiferer, flüchtigerer Spielweise, die Tore blieben aber aus, trotz der knappen Sieg nur durch einen, dazu noch zweifelhaften, Elfmeter dem F. C. B. zufließt, was der Frankonia entschieden dem F. C. B. zuzurechnen ist, als moralischer Erfolg angerechnet werden darf, umso mehr als diese mit drei Erfolgreichen antreten

### Eintracht - Hertha 3:1

Die Eintrachter enttäuschten angenehm. Hertha, der vorjährige Sieger der Sportwoche, hatte nicht viel zu bestellen, die Elf ist sehr zurückgegangen und muß demnach um den Verbleib in der 2. Klasse kämpfen. Auch diese Niederlage war durchaus verdient, weil die Elf, im Gegensatz zum Sieger, der großen Scheid zeigte, sich nicht zusammenfand.

Die vier Unterlegenen waren also ausgeschieden, die vier Sieger besetzten die

### Zwischenrunde

#### Olympia - Bulach 5:2

Ein außerordentlich zähes und spannendes Treffen, in dem der Bulacher Sturm durch prächtige, schnelle Zusammenarbeit aufspielte, wogegen die Dedung diesmal infolge Verletzung weniger imponieren konnte. Die Olympia, deren Spiel erst gegen Schluß größeren Fluß erhielt, errang mit Glück den Sieg, da Bulach die letzten 20 Minuten durch Hinausstellung eines Spielers gezwungen war, das Spiel mit zehn Mann zu Ende zu führen. Trotzdem wurde bis zur letzten Minute energisch um den Sieg gekämpft. Wohl das Beste aller Spiele.

#### Neureuth - Eintracht 6:0

Eine große Überraschung! Eintracht im Vorspiel so gut, konnte sich nicht zusammenfinden und mußte eine herbe Niederlage einstecken. Die Elf ist etwas überaltert und teilweise auch zu schwer. Neureuth, der Gaumeister der 2. Klasse, das zur 2. Klasse aufsteigt, zeigt sich in allen Teilen glatt überlegen, besonders in Schnelligkeit und Schußkraft, so daß der Sieg durchaus verdient, wenn auch etwas hoch ausfällt. Sieht man die zwei Elfmeter von den sechs Toren ab, entspricht das Torverhältnis dem Spielverlauf.

### Entscheidungs-spiel

#### Olympia - Vf. R. Neureuth 4:0

Ein glatter Sieg der in guter Form befindlichen Olympia, die Neureuth nicht recht aufkommen ließ.

### Am den dritten Platz

#### Bulach - Eintracht 8:0

Eintracht erschien fast mit der ganzen zweiten Mannschaft, so wurde es ein Trainingspiel, das Bulach nach Belieben gewann.

Die Preisverteilung nahm Herr Ehrhardt, Vorstand des F. C. Mühlburg, vor. Er dankte den beteiligten Vereinen, der Bezirks- und Gauleitung und der Presse für ihre Unterstützung. K. U.

Die Elf wehrte sich mit der bei ihr bekannten zähen Energie, wobei sich vor allem die Dedung und Käuferreihe herortat, ohne daß der Sturm versagte, seine Dorsöße waren immer recht gefährlich, die Aktionen jedoch zu einfach und durchsichtig, um die K. F. D. zu überwinden zu können. Der Plahbesitzer erschien bis auf Bekir komplett, Eintracht hatte wieder einmal den Mittelfeldposten eingenommen, hielt aber nicht ganz durch. Auch hier arbeitete die Abwehr sicher und handfest, gut unterstützt von der Eintracht, der Sturm, von Vogel wieder einmal tadellos und fleißig geführt, drillierte durch zeitweise beständiges Kombinationspiel, verspielte sich aber vor dem Tore mehr als erträglich, jedoch keine Erfolge reifen konnten.

Der Spielverlauf sah den K. F. D. gleich in front, er geht nach 12 Minuten durch Sinf in Führung; im Anschluß an die Ecke schießt er den von Kaffner erhaltenen Paß im Gedränge einzuweisen ein; 1:0 für K. F. D. Kurz vor der Pause macht Huber einen Fehlschlag, der Frankoniastrafschuß einträgt, gibt an Wack ab, der nach einem Fehlschlag von Wassmannsdorf den Ausgleich erzielt, 1:1. Nach dem Wechsel dominiert der K. F. D. deutlich, er drängt den Gegner ganz in seine Hälfte zurück, doch erst ein Elfmeter in der 25. Minute bringt durch Gmlther den Siegestreffer. - Somit leitete Bachmann - Bulach das wenig aufregende Spiel einwandfrei.

### Weitere Resultate

Hamburger Sportverein norddeutscher Meister! S. C. B. - Holstein Kiel 2:1.

### Kreisspiele

Beitzheim - 1. F. C. Hirschheim 3:3  
Daxlanden - Süßiken 2:0  
Wader Wünnen - Sp. Vg. Fürth 4:2  
Redarau - Vf. R. Mannheim 5:4  
Städtelf Heibelberg - Waldhof 0:3  
Freiburger Bezirksliga - Kreisliga 1:3 K. U.

### Ländertampfl Elbst - Baden

Zu dem am Sonntag, den 8. Juli in Straßburg stattfindenden ersten Reichsthatletts-Verbandstampfl Elbst-Baden hat der Reichsthatlettsverband folgende Mannschaft aufgestellt:

100 Meter Lauf: R. Suhr und R. Stahl, beide F. C. Rhönig-Karlsruhe.  
200 Meter Lauf: R. Suhr und R. n. Rappard, beide Rhönig-Karlsruhe.  
400 Meter Lauf: E. Besslinger, Rhönig-Karlsruhe, und C. Baischauer, Sportvereinigung-Baden-Baden.  
800 Meter Lauf: D. Klar, F. C. B. Karlsruhe, und B. Weisbrod, R. T. G. Mannheim.  
1500 Meter Lauf: D. Klar, F. C. B. Karlsruhe, und B. Abel, Vf. R. Redarau.  
5000 Meter Lauf: B. Sabjeht, Freiburger F. C., und J. Mg, F. C. B. Karlsruhe.  
110 Meter Hindernislauf: R. Suhr, Rhönig-Karlsruhe, und C. Besslinger, F. C. Freiburg.  
4 x 100 Meter Staffel: Stahl, von Rappard, Baischauer, Suhr.

Schwedenkaffel: Besslinger, Baischauer, Suhr, Schramm.  
Hochsprung: H. Rudi, Offenburger F. C., und A. Hammer, F. C. B. Karlsruhe.  
Weitprung: J. Schmid, Sportvereinigung-Baden-Baden, und F. Spallit, Karlsruhe F. C., Stabhochsprung: E. Gerber, Freiburger F. C., und F. Kunz, Mannheim F. C.  
Kugelstoßen: J. Billinger, Vf. B. Waldshut, und R. Behr, Vf. B. Gaggenau.  
Speerwerfen: F. Daub, Vf. B. Böh, und B. Wolf, Sp. B. Erberg.  
Diskuswerfen: B. Gogroß, Karlsruhe F. C., und R. Schäffner, Mannheim F. C.  
Erfolgreiche: C. Schramm, Mannheim F. C., für Kurzstreckenlauf, und D. Abel, Vf. R. Redarau, für Mittelstrecken, Sprung und Wurf.

Sollte Dammer, Karlsruher F. C., bis zum 8. Juli von der beim Training zugezogenen Verletzung wiederhergestellt sein, so wird er in den 800 und 1500 Meter Lauf sowie in die Schwedenkaffel eingestellt werden.

### Badische Polizeimeisterschaften der Reichsthatletten

Im Freiburger Winterstadion wurden gestern die bad. Reichsthatlettsmeisterschaften der Polizei ausgetragen. Von den 17 Konkurrenzarten konnten die Karlsruher 10 an sich bringen, es folgte Heibelberg mit 8 Meisterschaften, Waldshut mit 2 und Freiburg mit nur einer. Der erfolgreichste Kämpfer war Klar-Karlsruhe.

## Rückblick auf das Olympische Fußballturnier

Uruguay, ein unwürdiger „fauler“ Weltmeister. - Argentinien, die sympathische Elf. - Italien Europameister. - Holland durch das Los Sieger der Trostrunde. - Chile reißt durch Deutschland. - Kein olympisches Fußballturnier mehr. - Berufsspieler und Amateure.

### Amsterdam 1928 Endergebnis

1. Sieger: Uruguay (goldene Medaille).
2. Sieger: Argentinien (silberne).
3. Sieger: Italien (bronzene).

Erst im Jahre 1908 auf der Olympiade in London wurde den olympischen Spielern auch das Fußballturnier angegliedert, das sich schnell zu einer der zugkräftigsten Veranstaltungen aller Olympiaden entwickelte. Auch 1928 in Amsterdam war es nicht anders, hatten doch auch hier wieder die wichtigsten Kämpfe jeweils das 40 000 Personen fassende große Stadion so zu überfüllen vermocht, das Tausende gar keinen Einlaß mehr finden konnten und ein wahrer Kampf um die Eintrittskarten einsetzte.

17 Nationen und zwar: Deutschland, Frankreich, Holland, Schweiz, Spanien, Italien, Portugal, Belgien, Luxemburg, Amerika, Uruguay, Argentinien, Chile, Mexiko, Jugoslawien, Türkei, Ägypten waren dieses Jahr vertreten. Jedes Land durfte höchstens 22 Spieler entsenden. Geprüft wurde nach dem Pokal-System in 4 Runden, die unterliegende Partei scheidet jeweils sofort aus. Die Gegner wurden durch das Los bestimmt. Die ungerade Zahl der Teilnehmer machte die Ansetzung eines Vorrundenspiels: Portugal - Chile 4:2 notwendig; Chile war nach dem Verlust dieses Siebes bereits aus der Konkurrenz geworfen. Folgende Paarungen kamen darin zustande für die 1. Runde:

- Deutschland - Schweiz 4:0
- Uruguay - Holland 2:0
- Italien - Frankreich 4:3
- Belgien - Luxemburg 5:3
- Ägypten - Türkei 7:1
- Portugal - Jugoslawien 2:1
- Argentinien - Amerika 11:2
- Spanien - Mexiko 7:1

Hier fiel vor allem der glatte deutsche Sieg über die Schweiz auf; um Klassen überlegen, fertigte Argentinien die Amerikaner, ebenso Ägypten die Türken und Spanien die Mexikaner ab. Die Resultate zeigen, daß die Unterlegenen besser daran gelassen hätten, wenn sie nicht teilgenommen hätten; solche Torerfahrungen sollten bei einer Olympiade nicht vorkommen.

Die acht Sieger trafen sich dann wie folgt in der 2. Runde:

- Uruguay - Deutschland 4:1
- Argentinien - Belgien 6:3
- Ägypten - Portugal 2:1
- Italien - Spanien 1:1, Wiederholung 7:1

So war also auch Deutschland ausgeschieden; leider hatte unsere Presse 3. T. wieder weit über das Ziel hinausgeschossen, wenn sie vor dem Spiel gegen Uruguay meinte, wir hätten nichts zu verlieren; alles zu gewinnen. Wir haben leider neben dem verlorenen Spiel auch ein gut Teil Sympathien in der Welt verloren. Die Vorgänge sind zu bekannt, als daß sie hier noch einmal aufgerollt werden müßten. Auch Belgien und Portugal litten auf der Strecke, schließlich auch Spanien, das allerdings erst im zweiten Spiel, mit Erfolg spielend, von Italien, der einzigen europäischen Nation, die noch übrig blieb, geschlagen werden konnte.

Es hatten sich damit qualifiziert für die Vorrundenspiele:

- Uruguay - Italien 5:2
- Argentinien - Ägypten 6:0
- Demnach besetzten zwei Südamerikanische Mannschaften das Schlusspiel:
- Uruguay - Argentinien 1:1
- Wiederholung: Uruguay - Argentinien 2:1

Am den dritten Platz: Italien gegen Ägypten 1:5.

Damit war nun Uruguay das zweitemal „Weltmeister“ geworden, allerdings nicht allein durch die hochstehende Können, sondern unter Anwendung aller, recht verwerflicher Mittel. Argentinien, zweifellos die beste und fairste Elf der ganzen Olympiade, mußte sich unerdient mit dem zweiten Platz begnügen. Jedoch zeigte sich Südamerika der ganzen Welt im Fußball überlegen. Italien rettete durch Erringung wenigstens des dritten Platzes die Ehre Europas. Schließlich kam dann doch noch eine

### Trostrunde

- Holland - Belgien 3:1
- Chile - Mexiko 5:1

### Holland - Chile 2:2

Sieger durch Los: Holland.

Damit hatte die Fußballolympiade 1928, die wohl überhaupt die letzte gewesen sein dürfte, ihr unrühmliches Ende gefunden. Sie soll in Zukunft ihre Fortsetzung erfahren durch Austragung der Weltmeisterschaft zwischen allen Nationen und zwar Berufsspieler und Amateure gemischt. Bleibt abzuwarten, was daraus sich ergibt.

### Wie war es 1924 in Paris?

Für die Olympiade 1924 in Paris hatten sich 22 Nationen gemeldet, von diesen sind 10 Nationen 1928 weggeblieben, nämlich: Litauen, Estland, Lettland, Island, Bulgarien, Polen, Ungarn, Tschechoslowakei, Rumänien, Schweden. Bedingt die Tschechen und Ungarn, besonders aber die sympathischen Schweden, die noch auf jeder Olympiade eine große Rolle gespielt haben, wurden dieses Jahr vernachlässigt, ebenso wie die spielstarke Dänen, die schon seit 1920 die Olympiaden nicht mehr besuchten. In Ungarn, der Tschechien, England und Österreich ging mit der Einführung des Berufsspielerturniers der Amateurfußball, der allein auf den Olympiaden zugelassen ist, so zurück, daß die Länder keine besonders spielstarke Retention mehr zusammengebracht hätten. Die oben noch genannten Länder Litauen, Estland usw. haben fast durchweg keine olympischen Mannschaften und kommen beim Kampf um die Weltmeisterschaft nicht in Frage. Früher haben auch noch die Romer, Finnen und Griechen die Olympiaden besucht, auch sie fehlten dieses Mal. Dafür kamen 1928 neue Länder hinzu und zwar überhaupt zum erstenmal: Argentinien, Portugal, Mexiko, Chile, dann Deutschland erstmals wieder seit 1912.

### Es spielten damals:

Italien	Spanien	1:0
Schweiz	Litauen	0:0
Amerika	Estland	1:0
Tschechoslowakei	Türkei	5:2
Uruguay	Jugoslawien	7:0
Ungarn	Polen	5:0
Holland	Rumänien	6:0
Frankreich	Letland	7:0
Island	Bulgarien	1:0
Schweden	Belgien	6:3
Italien	Luxemburg	5:3
Schweiz	Tschechoslowakei	1:1
Schweiz	Tschechoslowakei	1:0 (Wiederholung)
Uruguay	Amerika	11:2
Ägypten	Ungarn	6:3
Holland	Island	2:1
Schweiz	Italien	2:1
Uruguay	Holland	2:1
Schweden	Ägypten	6:0
Uruguay	Frankreich	4:1
Schweiz	Schweden	2:1
Schweden	Holland	1:1
Schweden	Holland	0:3 (Wiederholung)
Uruguay	Schweiz	5:2

### Endergebnis:

1. Sieger Uruguay.
2. Sieger Schweiz.
3. Sieger Schweden.

So wie 1928 die dänischen Hockey-spieler, so überraschten 1924 die bis dato unbekanntesten Fußballspieler Uruguays, indem sie sich in unaufhaltsamen Siegeszug die Weltmeisterschaft holten. Ganz hervorragend hatte sich die kleine Schweiz geschlagen, die sich den zweiten Platz erobern konnten, wogegen sie dieses Jahr schon in der ersten Runde durch Deutschland ausgeschieden wurde. Auch Schweden hatte sich prächtig gehalten und sich den dritten Platz gesichert, vor Holland. Die anderen Staaten spielten alle eine untergeordnete Rolle, u. a. hatte Italien die Spanier auch damals hinter sich gelassen.

### Chile und Mexiko in Deutschland und der Schweiz

Chile	Frankfurter Stadtteil	2:6
Chile	Hertha B. C. Berlin	1:4
Chile	Hamburger Sportverein	4:3
Chile	Vf. B. Fortuna Leipzig	2:8
Chile	Komb. Kölner Elf	2:1
Mexiko	Sp. Vg. Köln-Elf	0:7
Mexiko	Kordhörn Hotel	1:1



**Badische Werkstau**  
**1928** Karlsruhe Karl-Friedrich-  
 Straße 17  
 Gebiete: Goldschmiedekunst nebst  
 Uhren \* Keramik \* Tegu-  
 stilien und Tapeten  
**23. Juni bis 6. August 1928**  
 Besuchszeiten:  
 Werktags: 10-1 u. 3-6 Uhr  
 Sonntags: 11-1 Uhr  
 Montags nur 3-6 Uhr.  
 Eintritt frei!  
 Badisches Landesgewerbeamt.

**Das Bankhaus**  
**Veit L. Homburger**  
 Karlstraße 11 Karlsruhe Karlstraße 11  
 Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392, 4393  
 Fernverkehr: 4394, 4395, 4396, 4397  
 besorgt alle in das Bankfach ein-  
 schlagenden Geschäfte.

**Sämtliche**  
**Farben, Lacke**  
 gebrauchsfertig  
 für Anstriche aller Art  
 vorteilhaft i. Farbenhaus Hansa  
**Waldstr. 15, beim Colosseum**

**Der**  
**Weg nach Amerika**  
 führt über **Bremen**  
**Goldfarb's**  
**Lloyd - Reisebüro**  
 Vertretung des Norddeutschen Lloyd  
 Kaiserstrasse 181 Ecke Herrenstr.

**Schuhfarben**  
 in jeder Farbe, wie neu. Kein Abbläuen.  
 Reparaturen in eleganter Ausführung.  
**E. Zubiller, Schützenstraße 55**  
 Nicht im Laden. Eingang durch den Hausflur.

# Betten

## Sonder-Angebot

unserer

### Spezial-Abteilung

von Montag, den 25. bis Freitag, den 29. Juni



**Bettstellen**  
für  
**Erwachsene**



**Bettstellen**  
für  
**Kinder**

<b>Eisenbettstelle</b> braun lackiert zusammenlegbar, mit doppelter Spiralfedermatratze 70/140 cm 18.-	<b>15.75</b>	<b>Kinderbett</b> einfach, weiß lackiert, 70/140 cm 18.-	<b>17.00</b>
<b>Eisenbettstelle</b> weiß lackiert 27 mm Stahlrohr, Patent-Stahlfedermatratze 90/190 cm	<b>19.50</b>	<b>Kinderbett</b> weiß lackiert, 2 Seiten abklappbar 70/140 cm 22.-	<b>22.50</b>
<b>Eisenbettstelle</b> weiß lackiert 33 mm Stahlrohr, Stahlfedermatratze 90/190 cm	<b>20.50</b>	<b>Kinderbett</b> weiß lack., mit reicher Messingverzierung, 70/140 cm, wie obige Abbildung	<b>26.00</b>
<b>Eisenbettstelle</b> wä. lack., 33 mm Rohr, mit Fußbrett, 90/190 cm, wie obige Abbildung	<b>26.00</b>	<b>Kinderbett</b> Holz, naturlackiert 55/110 cm	<b>11.75</b>
<b>Eisenbettstelle</b> 33 mm Rohr mit Messingbügel, Fußbrett	<b>35.00</b>	<b>Kinderbett</b> Holz, weiß lackiert 17.75 natur lackiert	<b>14.00</b>
<b>Messingbettstelle</b> 33 mm Rohr 100/200 cm 75.-, 90/190 cm	<b>65.00</b>	<b>Kinderbett</b> Holz, weiß lackiert, abklappbar 45.- 39.- 27.50	<b>20.50</b>
<b>Matratzen</b> 3 teilig mit Kopfteil, Seegrasfüllung, 90/190 cm	<b>20.00</b>	<b>Matratzen</b> für Kinderbetten, Seegrasfüllung	<b>7.25</b>
<b>Matratzen</b> Stellig mit Kopfteil, Seegras m. Wollaufl., H'Leinendrell	<b>28.50</b>	<b>Deckbett</b> für Kinderbetten 18.25 12.50	<b>9.75</b>
<b>Oberbetten</b> 130/180 cm, m. 6 Fe- dern 43.-, 39.-, 28.-, 19.50	<b>15.50</b>	<b>Kopfkissen</b> für Kinderbetten 4.25	<b>2.80</b>
<b>Kopfkissen</b> 80/80 cm, mit 2 Fe- dern 14.-, 11.75, 9.75, 6.40	<b>4.60</b>	<b>Reform-Unterbett</b> 70/140 cm	<b>10.00</b>
<b>Reformkissen</b> 60/80 cm 7.75, 40/60 cm	<b>4.70</b>	<b>Reformkissen</b> 40/50 cm 4.25 30/40 cm	<b>3.00</b>
<b>Reformkissen</b> mit Roßhaar- füllung 80/80 cm 15.-, 40/60 cm	<b>7.75</b>	<b>Reformkissen</b> m. Roßhaarfüllung 40/50 cm 6.00 30/40 cm	<b>4.00</b>

<b>Bettfedern</b> grau - per Pfund 2.80 1.80	<b>1.00</b>	<b>Weiße Halbdaunen</b> per Pfund 7.75	<b>6.75</b>
<b>Bettfedern</b> weiß - per Pfund 4.- 5.50	<b>4.50</b>	<b>Graue Daunen</b> per Pfund	<b>7.25</b>
<b>Kapok</b> besond. füllkräftig - per Pfund 2.40	<b>1.70</b>	<b>Weiße Volldaunen</b> per Pfund	<b>12.00</b>

Sämtliche Sorten Bettfedern sind doppelt gereinigt und besonders füllkräftig.

# HERMANN TIETZ

## Badische Lichtspiele

Konzertthaus

Montag, d. 25. bis Donnerstag, d. 28. Juni, jeweils  
 20.15 Uhr, Mittwoch auch 16 Uhr.

# „Petronella“

(Rivalen der Berge)

Eine Episode aus dem Leben des Schweizer Volkes zur Franzosenzeit (1801) nach dem gleichnamigen Roman von Joh. Jegerlehner.  
 In den Hauptrollen: Maly Delschaft, Wilh. Dieterle, Theod. Leos.

**Musikbegleitung**  
 Preise und Ermäßigungen wie üblich.  
 Vorverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstrasse und Büro Beierthemer-Allee 10.

Es ist ein Spruch von alters her  
 Wer schlecht sich bettet, leidet sehr  
 Drum kauf in **Krämer's** Bettenhaus  
 Und schlaf nach Herzenslust dich aus!

**S. KRÄMER, Möbel- u. Bettenhaus**  
 Karlsruhe Kaiserstrasse 30

Am 25ten Juni feiert in aller Stille Herr  
 Oberlandesgerichtsrat Bernhard Anton Betzinger  
 seinen 75ten Geburtstag. Wir wünschen Gottes  
 Segen und noch manches Jubiläum, dem ver-  
 dienten Juristen und wertvollen Menschen.

Klubmöbel, Diwans, Chaise-  
 longues v. 35-90 Mk.  
 Decken Telefon 4419  
 I. gr. Ausw.  
**Polstermöbelhaus R. KÜHLER, Schützenstr. 25**  
 (Ratenkaufabkommen abgeschlossen)

**Badisches**  
**Landestheater**

Montag, 25. Juni  
 Volkstümliche Vorstel-  
 lung zu halben Preisen  
**Die Fiedlermaus**  
 von Strauß  
 Musikalische Leitung  
 Josef Krips.  
 In Szene gesetzt von  
 Otto Strauß

**Wanzen, Käfer, Ratten, Mäuse**  
 vertilgt radikal m. Garantie u. bill. Berechnung

**Fr. Höllstern**  
 Karlsruhe, Herrenstr. 5 - Telefon 5791  
 Versand v. best. erprobten Vertilgungsmitteln.

**Eigenheim mit Garten**

erhalten Sie in absehbarer Zeit mit Unter-  
 stützung der gemeinnützigen Baugenossen-  
 schaft Gartenheim, Bezirksdirektion für  
 Süddeutschland, Mühlendorf, O.B.B. Schless-  
 fach 12, wenn Sie dieser Genossenschaft als  
 Siedlungsmittel beitreten. Fragen Sie sich  
 an u. legen Sie 50 Pf. i. Briefm. f. Unkosten bei

**A. Ströble, Karlsruhe**  
 Belchenstrasse 40

**Pianos**

neu und gebraucht, in  
 großer Auswahl, nur bes-  
 tem Fabrikate, empfiehlt  
 bei äußerst günstigen  
 Zahlungsbedingungen  
**Heinrich Müller**  
 Klavierbauer  
 Schützenstraße 8  
 Karlsruher Instrumente  
 werden in Zahlung ge-  
 nommen.  
 Schünungen -  
 Reparaturen.

## Saarbrücker Landes-Zeitung

Führendes Organ der saarländischen Zentrumspartei, der  
 größten u. bedeutendsten politischen Partei des Saargebietes  
**Erstklassiges Inseritionsorgan für Südwestdeutschland**  
 Erscheint wöchentlich 7 mal im Großformat 41 x 57 cm.

Durchschlagende Inseritionserfolge • Aktuelle Beilagen  
 aus allen Wissenszweigen • Maßgebende Handelszeitung

Nachrichtenvertretungen: Berlin, München, Paris und Rom

Im gleichen Verlage erscheinen ferner:  
 „Sonntagsglocken an der Saar“, Auflage über 14 000.  
 Katholisches Wochenblatt für das Saargebiet,  
 „Südwestdeutsche Sportzeitung“, Aufl. 12 000. (Rhein.  
 Sportspiegel, Sport an der Saar, Fahrsp. Sport), amtl. Organ  
 „Der Saarhandel“, Organ des Schutzvereins für Handel  
 und Gewerbe im Saargebiet.  
 „Saarländischer Wirtzeitung“, Offizielles Organ des Gast-  
 wirts-Verbandes.  
 „Dasbach-Blätter“, Landw. Zeitschrift für das Saargebiet,  
 und andere bedeutende Fachblätter und Zeitschriften.

**Verlag der bedeutendsten  
 Geschichtswerke des Saargebietes.**

# Trelzger

## MÖBEL

sollten  
**unbedingt gewählt werden**

wenn es sich darum handelt, mit be-  
 grenzten Mitteln wirklich gediegene,  
 formvollendete und zweckmäßige  
**Edel-Erzeugnisse**  
 anzuschaffen.

\* Die Fabrik verkauft direkt an Private \*

**KARLSRUHE, Kaiserstrasse 97**

Verkaufsstellen:  
 Stuttgart • Karlsruhe • Mannheim • Freiburg i. B.  
 Konstanz • Pforzheim • Rastatt • Frankfurt a. M.

SÜDDEUTSCHE MOBEL-INDUSTRIE  
 Gebrüder Trelzger, G. m. b. H., Rastatt

**Schreibmaschine**  
 Orga / Privat  
 RM. 8 50 wöchentlich  
 Generalvertretung:  
**A. Ströble, Karlsruhe**  
 Belchenstrasse 40

## Zur Jahrhundertfeier

des  
**sel. Bernhard von Baden**

empfehlen wir:  
**Das Edelweiß von Hohenbaden**  
 oder  
**Bernhardusbüchlein**  
 für  
 Jugend und Volk  
 von  
 Pfarrer Gustav Weber in Ebersteinburg.  
 Zweite und vermehrte Aufl., 216 S. stark, gebunden in  
 Leinen RM. 2.-, ab 25 Stück Partierpreise!

Gerade rechtzeitig zum 500sten Geburtstag des sel.  
 Bernhard von Baden, unseres Landespatrones, erschien die  
 neue und bedeutend vermehrte Auflage. Das reichhaltige  
 Büchlein bringt u. a. eine ausführliche Lebensgeschichte  
 des Seligen, einen allgemeinen Gebetsteil mit Meh-  
 reich- und Kommunionandacht, ferner eine Vereins-  
 andacht für Jugendvereine und eine Anzahl Bernhardus-  
 lieder.

Ferner:  
**Lied zum seligen Bernhard von Baden.**  
 Für 4stimmigen gemischten Chor.  
 Text von Klara Siebert,  
 Komponiert von Pfarrer Fabian Dietrich.  
 Partitur gleich Stimme 20 Pfg.

Außerdem:  
**Lied zum seligen Bernhard von Baden**  
 „Bernhard, du starker Held“  
 Text von Pfarrer Hauser.  
 Melodie: „Wunder schön Prachtige...“  
 100 Stück = RM. 1.50 (Gebetsbuchformat).  
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

**Badenia** R.-B. für Verlag Karlsruhe i. B.  
 und Druckerei

**Neustadt a. d. Haardt**

## Das große Pfälzer Volksfest

# „Winzinger-Kerwe“

wird am 1., 2., 3. und 8. Juli 1928 mit  
 außergewöhnlich. Jahrmarkttrummel abgehalten  
 Am 8. Juli 1928, abends, nach Eintritt der  
 Dunkelheit

### Große Höhen- und Villenbeleuchtung

Zeenhaftes Schauspiel das Neustadt a. d. Haardt  
 in Folge seiner herrlichen Villenlage bieten kann.  
 Günstige Fahrgelegenheiten nach allen Rich-  
 tungen durch Einlegung von Vor- u. Nachzügen  
 und Sonderzügen nach Mitternacht.

**Der Bonifatiusverein**  
 zur  
**Linderung der Diaporanot**  
 in der Erzdiözese Freiburg

hat durch die Geldentwertung seine  
 Reserven verloren.  
 Die Kollekten und Mitgliederbeiträge  
 sind in den letzten Jahren auf den  
 vierten Teil der Vorkriegseinnahmen  
 gesunken die Verpflichtungen des Vereines  
 aber die gleichen geblieben, ja in den  
 letzten Jahren noch gemachsen.

Wir richten deswegen die  
**herzliche Bitte**  
 an die Opferwilligkeit der Katholiken,  
 dem Vereine durch die Erzdiözesanlichen  
 Pfarrämter als Mitglied beizutreten  
 oder ihre milden Gaben direkt an die Erz-  
 diözesanliche Kollektur in Freiburg i. B.,  
 Postfachkonto Nr. 2879, einzuschicken.

Die Sammelgelder finden nur für die  
 Diaporanot innerhalb der Erzdiözese  
 Verwendung. 801

**Brillen**  
 und  
**Klemmer**  
 werden fachgemäß  
 angefertigt  
**Rudolf Barth**  
 Uhrmacher / Optiker  
 Kaiserstrasse 53  
 gegenüber  
 der Techn. Hochschule  
 Telefon 1838  
**Reparaturen**  
 prompt und billig

**Coupe-Koffer**

in allen Preis-  
 lagen und Aus-  
 führungen nur  
 von  
**Geschw. Lämmle**  
 51 Kronenstr. 51

Erste  
 Karlst. Leinwand-Fabr.  
**Robert Naitle**  
 Karlsruhe i. B.  
 Bismarckstr. 33.  
 Tel. 5842



**Leitern**  
 Industrie, Gewerbe  
 und Haushaltung!  
 Reparaturen